

Volkswacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Umsatzpreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Filialen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5 und Friedrichstraße 105, Matthiasstraße 155, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. Der Preis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. - 8 Pf. Trägerspreis monatlich 1,75 Rmt. - 35 Pf. Trägerslohn - 2,10 Rmt. Durch die Post einfr. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Totenfeier in Hausdorf

rv. Grau und düster hängen die Wolken über der Erde, rieselt nach einem endlos heißen trockenen Sommer plötzlich kühle Feuchtigkeit vom Himmel; grau und düster ist die Stimmung, die über dem Neuroder Land liegt, lähmend der Schrecken, der plötzlich einmal wieder das Bewußtsein des großen Mißverhältnisses von Lohn, Arbeit und Gefahr im Bergmannsberuf weckt. Vergangenen Jahrhunderten gehörte der privilegierte Knappe der Bergmanns zu n f t an, dessen Schatten sich noch in buntfarbender Knappenkracht am Massengrabe zeigen, dessen soziales Sein aber längst dem Proletarier des kapitalistischen Zeitalters Platz machte, des Proletariats, der mangels besserer Gelegenheit seine, trotz schlechter Ernährung immer noch verwertbare, Arbeitskraft an das Grubentapital verkauft, der - wie einige der Toten, die gestern zur letzten Ruhe gebettet wurden - in der letzten Schicht vor der Entlassung plötzlich von Kohlenstaub umfangen wortlos tot zu Boden sinkt.

Während über die Höhen des Culengebirges die Verwandten und Bekannten, über die nahe Grenze Arbeitskammeraden, von fern und nah die Vertreter der Behörden, der Organisation, die Abgeordneten der schlesischen Arbeiterklassen gestern in früher Morgenstunde nach Hausdorf strömten, wurden auf dem an einem Abhang in Sichtweite des Unglücksorts gelegenen Friedhof die letzten Vorbereitungen zur Trauerfeier getroffen. Grubenwehren, Landjäger und Schutzpolizei sperren den Platz ab, Lannenreiter werden in die nachts ausgehobenen drei Massengräber gelegt und durch Aufstellung von Schildern die Platzverteilung geregelt. Drüben auf dem Kurtschacht weht etwas verloren die schwarze Trauerfahne, irgendwo ruhen erschöpfte Bergungsmannschaften; irgendwo erholt sich der zusammengebrochene Postmeister von Hausdorf, der ohne Ablösung und andere Hilfe als die seiner Tochter den wahnwitzigen Andrang an Telegrammen, Telephongesprächen usw. abwickelte, nicht einmal

die Zeitung las und so erst am Sonnabend erfuhr, daß auch s e i n Neffe unter den 151 war.

Neunundneunzig Särge stehen vor uns, neunundneunzig Klassengenossen, die auf dem Schlachtfeld der Arbeit auf einen Streich fielen und namenlose Trauer hinterließen. Siebenundvierzig, das sind die auswärtigen Toten. Sie stehen auf der Seite, werden dann nach der Feier auf schwarz drapierten Lastautos, auf schweren Arbeitswagen, gleich den Toten raube Werkzeuge schaffender Kraft, nach Kunzendorf, nach Wolpersdorf, nach Neurode, bis in die Orte um G l a h gebracht. Zweiundfünfzig Särge aber gehören nach Hausdorf. Und es sind noch nicht einmal alle. Noch warten 52 Tote unter schwarzem Kohlenstaub, zwischen gesplitterten Stempeln und der vom Druck der Explosion zersprengten Schrems-Maschine des letzten Geleits.

Oben, ringsum auf der Höhe, sammeln sich die nicht direkt Beteiligten, tausende Augen richten sich auf das kleine schmucklose Stück Erde, auf diesen proletarischen Friedhof eines Proletariatsdorfes, wo außer Angehörigen, schwarz in schwarz die Vertreter der Bergbehörden, der Grubenverwaltung, unterbrochen von weißer Tracht und weißen Mützen helfender Samariter, sich sammeln. Die M i n i s t e r haben keine Zeit gefunden, bis nach Hausdorf zu kommen. Sie lassen sich vertreten; der Reichsarbeitsminister durch seinen Staatssekretär, der preußische Handelsminister durch einen Oberbergrat. Dagegen sieht man den Oberpräsidenten Genossen Lüdemann, die Regierungspräsidenten von Liegnitz und Breslau, Bürgermeister Genosse M a c h e für die Stadt Breslau, unsere Abgeordneten - unter ihnen selbstverständlich Genossen Löbe - Genossen H u s e m a n n vom Bergbauindustriearbeiter-Verband und aus dem Nachbarlande den Genossen S a a s e -Trautenau von der freigewerkschaftlichen Union der Bergarbeiter.

Stumm und gedrückt, gewohnt das Leben als Leid und Kummernis zu tragen, stellen sich die

Angehörigen um die offenen Gräber. Stumm rollt hier und da eine Träne verstoßen über hohle Wangen; bis der Bann sich löst, der Schmerz sich Bahn bricht, das entsetzliche Gefühl der graujugigen Leere, das die plötzlich bewußt werdende, fahbare Gewißheit des Nichtmehrvorhandenseins einer menschlichen Gemeinschaft alles andere verdrängen läßt. Hier und dort bricht eine Frau zusammen, dort geben einem jungen Burschen die Knie nach. Umsichtig sorgende Samariter geleiten sie zur Unfallstelle in einer nahen Scheune. Hier und dort weicht die Fassung dem Ausschrei der gequälten Kreatur, macht sich der Schmerz im Schreikampf Luft, während unbeirrt nach ihrem Ritus die katholische Totenfeier vor sich geht, der katholische und der protestantische Pfarrer vom Orte das Wort ergreifen.

Der Pastor spricht ein Gebet, der katholische Pfarrer aber hält - die Feier bleibt, wohl auf Wunsch der Grube, in ausschließlich kirchlichem Rahmen - eine Art Rede, in der auf die Anteilnahme der Regierung, der Staatsbehörden, auf die Anwesenheit - hinter ihm stehen neben dem Altar in seltsamen Kontrast die Fahnen von Kriegervereinen, deutschen Turnern, des Reichsbanners, der Partei, des Bergarbeiterverbandes und der Arbeiterportler - der Gewerkschaften verweist, auch vom kargen Lohne der zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel sei, spricht, das Unglück aber Gott, der die Wunden geschlagen und sie auch wieder heilen werde, zuschreibt. Er hat es gefügt, er werde auch wissen warum; sein Name sei gebenedeit.

Die Gläubigen schlagen ein Kreuz und beten. Andere aber fühlen nach dem A m e n die Frage aufsteigen; soll es nun so weiter gehen wie es gefügt wurde, bei kargem Lohn, bei verlängerter Arbeitszeit, bei der Jagd im Gedinge, soll gleichmütiges Erdulden oder Kampf um Lebensrecht die Lösung der Ueberlebenden sein?

haben sie sich verständigt

Überlegungen der Regierungsparteien über die Regesteuer hinter der Reichsregierung stehenden Parteien haben sich Montag vorbehaltlich der Zustimmung der Gesamtkammern der Reichstages bzw. die Ergänzungsanträge verständigt. Die vorläufigen Vereinbarungen laufen darauf hinaus, daß die Regierungsparteien zunächst versuchen werden, die vom Reichstag abgeänderte Steuervorlage der Reichsregierung zum Reichstages durch Initiativanträge wieder heranzubringen. Die Kopf- oder Regesteuer soll bis zum 1. April 1931 und nach dem 1. April 1931 obligatorisch eingeführt werden. Eine Verpflichtung zur Bürgerabgabe soll für die Gemeinde jedoch auch in der Zeit bis zum 1. April 1931 bestehen, die Notwendigkeit ergibt, die Realsteuern in dem Maße über den Stand vom 1. Juli 1930 zu erhöhen. Vom 1. April 1931 ab soll die Regesteuer allgemein eingeführt werden, so wie Realsteuern in den Gemeinden über den Stand vom 1. April 1930 hinausgehen, und wenn der Durchschnitt der Realsteuern in gewissen, bisher unbekanntem Prozentsatz übersteigt. Die Kopfsteuer sollen 2,5 und 3 Mark betragen. Der preußische Finanzminister, der ebenfalls an den Verhandlungen teilnahm, machte gegen die Einführung der Kopfsteuer überaus kräftige Bedenken geltend.

stehenden Parteien über die ihm notwendig erscheinenden Maßnahmen zur Verwirklichung seiner Steuerpläne endgültig schlüssig werden. Ueber die Anwendung des Artikels 48 zum Erlaß von Steuerordnungen herrschen innerhalb der Reichsregierung nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten, obwohl die Mehrheit der Kabinettsmitglieder für die Anwendung des Artikels 48 sein dürfte. Im Verlauf der heutigen Kabinettsitzung soll auch die Frage eine Rolle spielen, ob der Artikel 48 der Reichsverfassung angewandt werden soll, sobald sicher ist, daß die Steuervorlagen der Regierung vom Reichstag abgelehnt werden oder ob man es zur Abstimmung kommen lassen und zunächst das ziffermäßige Ergebnis der Niederlage abwarten soll. Auch in dieser Frage stimmen die Auffassungen im Kabinett nicht überein. Schließlich wird die Regierung nach die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit einer Reichstagsauflösung in den Kreis ihrer Erwägungen ziehen.

Freid will Hitler das Staatsbürgerrecht verleihen

Weimar, 14. Juli. (Eigener Funkenbericht) Auf einem nationalsozialistischen Gantag in Gera erklärte der Reichsführer Freid, daß Hitler immer noch nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und in dieser Sache eine wichtige Entscheidung zu treffen sei, die unter Umständen zu politischen Folgen führen könne. Das kann nichts anderes besagen, als daß die Nationalsozialisten im Thüringer Landtag einen Antrag auf Verleihung der thüringischen Staatsangehörigkeit für Hitler vorzulegen beabsichtigen.

Hören Sie zu

Wie der Potsdamer Polizeipräsident die Waffenschließungen Dörres untersucht

Der Waffensund bei einem Berliner Nationalsozialisten dürfte u. a. auch für den Potsdamer Polizeipräsidenten von Jizewitz ein Nachspiel haben, daß dieser deutsche nationale Beamte bei einiger Zurückhaltung in der Affäre Dörre durchaus hätte vermeiden können. Jizewitz hat zu dieser Affäre am Sonnabend eine Verlautbarung verbreiten lassen, von der wir nur sagen können, daß sie eines deutschnationalen Beamten würdig ist.

Es steht fest, daß Jizewitz Dörre zu den Nationalsozialisten enge Beziehungen unterhalten hat. Eine Tatsache, die zweifellos geeignet ist, die Potsdamer Polizeiverwaltung, in deren Dienst Dörre gestanden hat, gerade nicht in günstigem Licht erscheinen zu lassen. Insofern ist es begreiflich, wenn der Potsdamer Polizeipräsident versucht hat, sich und seine Behörde zu rechtfertigen. Er tat es, wie es nur ein deutscher Nationaler Beamter tun konnte, indem er die Angehörigen des Dörre über deren politische Gesinnung vernahmen ließ, um damit zu beweisen, daß Dörre nicht im Sinne der Nationalsozialistischen Partei tätig gewesen ist. Weil seine Schwester in Berlin, bis vor kurzem für sozialdemokratische Blätter gearbeitet, haben soll, Dörre angeblich ein demokratisches Berliner Blatt geleitet und bei den Wahlen nach den Aussagen seiner Frau für die Demokratische Partei gestimmt hat, soll er nationalsozialistischen Gedankengängen nicht zugeneigt gewesen sein. Eine seltsame Pöbel. Seit wann besagt die Gesinnung einer Schwester etwas für die Gesinnung des Bruders und warum sollte jemand, der vor Jahren einmal demokratisch gewählt hat, heute nicht nationalsozialistisch denken können? Ausschlaggebend für die Be-

Reichskabinett will sich am Montag abend nach Verhandlungen der Fraktionen der hinter der Regierung

urteilung der Affäre Dörre ist doch nicht, wie seine Geschwister und Angehörigen politisch gesinnt sind oder waren, ausschlaggebend ist, daß Dörre mit dem Nationalsozialisten, Hoppe Waffengeschäfte gemacht hat.

Wenn der Potsdamer Polizeipräsident es trotzdem fertig gebracht hat, zu seiner Rechtfertigung und zu der seiner Behörde die Gesinnung der Angehörigen des Dörre nachprüfen zu lassen und von dieser Nachprüfung auch noch öffentlich Gebrauch zu machen, so zeigt das von einem Gesinnungszustand, der u. E. in der preussischen Verwaltung nicht gebildet werden sollte.

Brüning in der Sadgasse

Die Beratung der Deckungsvorlagen der Regierung im Steuerauschuß des Reichstags ist am Sonnabend vorzeitig beendet worden. Die Verhandlungen führten zu einer schweren Niederlage des Kabinetts und haben seine Hoffnung zerstört, daß es, lediglich gestützt auf die in sich ungenügenden und im Parlament nur eine Minderheit darstellenden Regierungsparteien, die Vorlagen durchbringen könnte. Nachdem bereits am Freitag wichtige Änderungen der Regierungsvorschläge beschlossen worden waren, sind am Sonnabend alle vier Teile der Deckungsvorlage abgelehnt worden. Daraufhin erklärte Reichsfinanzminister Dietrich, daß die Regierung auf eine zweite Beratung im Steuerauschuß keinen Wert lege.

Der Verzicht auf eine zweite Beratung im Steuerauschuß bedeutet nicht, daß die Regierung ihre Vorlage zurückzieht. Er bedeutet lediglich, daß die Regierung von einer weiteren Beratung im Steuerauschuß keine Klärung der Lage erwartet und es vorzieht, die Verhandlungen im Plenum des Reichstages weiterzuführen, um dort eine Mehrheit zu erlangen. Auf welchen Tatsachen sich diese Hoffnung aufbaut, ist einzuwenden nicht sichtbar. Am Sonnabend nachmittag haben zwar nochmals Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister Dietrich und den Regierungsparteien stattgefunden. Ein positives Ergebnis ist aber auch in diesen Besprechungen nicht erzielt worden. Die Regierung hat wiederum erklärt, daß sie auf ihren Vorlagen besteht, während die Regierungsparteien nur zum Teil bereit sind, sie in der von dem Kabinett beschlossenen Form anzunehmen. Die Hauptdifferenzpunkte bilden Meinungsverschiedenheiten über die Einführung der Kopfsteuer. Die Volkspartei wehrt die Einführung der Kopfsteuer zur Vorbedingung ihrer Zustimmung zu den Deckungsvorlagen. Die Demokraten dagegen wollen die Kopfsteuer nur als Ersatzmöglichkeit für kleinere Gemeinden zulassen und fordern die Schaftkopfsteuer.

Wie die Regierung Brüning schließlich aus der Sadgasse herankommen will, weiß sie auch heute noch nicht. Sicher liegt ihre ganze Politik darauf hinaus, den Zerfall der Deutschnationalen Partei zu fördern und sich mit Hilfe der von Herrn Hagenberg loszulösenden Gruppen eine Mehrheit zu verschaffen. Diesem Zweck dienen auch die Deckungsvorschläge, von denen man erwartet, daß sie auf der rechten im Zusammenhang mit dem Abbau der Sozialleistungen Annahme finden würden. Außerdem aber reizt die Deutschnationalen mehr der Abbau der Sozialpolitik noch die Offense, in das feste Schiff des Herrn Brüning einzusteigen. Man ist auch im Deutschnationalen Lager überzeugt, daß dieses Schiff in absehbarer Zeit stranden muß und der Kladderadabül auf die Dauer kaum zu vermeiden ist.

Die Deutsche Volkspartei aber hat bisher weder die Absicht noch die Hoffnung an die Unterstützung des Kabinetts durch die Deutschnationalen aufgegeben. Ihr Festhalten an der Kopfsteuer, der radikalsten finanziellen Maßnahme, die sich überhaupt denken läßt, wird in erster Linie von der Absicht bestimmt, dadurch schließlich doch noch die Deutschnationalen gewinnen zu können. Sie will unter keinen Umständen die Verbindung mit der Deutschnationalen aufgeben, weil damit zugleich ihre reaktionären Absichten scheitern würden. In dieser Auffassung wird die Volkspartei durch die Haltung des Reichsfanzlers und des Zentrums bekräftigt. Auch das Zentrum, was im März den Sturz der Regierung Müller mit verursacht hat, kehrt sich vor dem Eingeständnis, daß das damalige Verhalten falsch war und ohne die Sozialdemokratie eine tragfähige Mehrheit im jetzigen Reichstag nicht herzustellen ist. Daher des Werben um die Deutschnationalen, daher die versicherungswidrigen Drohungen mit dem Artikel 48.

Der Prozeß Gerd Wieringer

Geschichte einer Liebe von Julius Wolffsohn

21) (Nachdruck verboten!)

Hetty mußte, das Gerd in seinen Liebern am offensten war, und daß hier sein innerstes Wesen klar zu Tage trat, als in seinen größeren Werken. Sie liebte die herbe aber edle Melodie seiner Rede, welche nichts mit der süßlichen Eingänglichkeit der meisten Modernen gemein hatten. Mit Gerd's Worten war sie stärker als irgend ein anderer. Sie konnte die stark, innere Spannung, in der er saß dauernd leben. In ihm war ein motorische Kraft lebendig, welche ihn ständig vorwärts trieb. Wenn sie ihn in früherer Zeit gesehen hatte, sah Ruhe zu können, hatte er ihr stets geantwortet: „Ich habe keine Zeit dazu. Ich bin sehr schnell und ich kann nicht stillstehen. Der Augenblick, in dem ich einmal stillstehe, wird für mich gleichbedeutend mit Tod sein.“ Auf seinen Reisen hielt er es nirgends lange aus. Er brauchte nicht die Hälfte der Zeit, um Gedanken und Städte kennen zu lernen, wie andere Menschen. Und trotzdem sah er nicht weniger, als andere. Sein Geheimnis war eine schaumige Aufmerksamkeit. Er sah jedes Detail und noch nach Jahren konnte er jede Straße, durch welche er einmal gegangen war, genau beschreiben.

Aber Hetty konnte auch die Zitter der Reaktion, welche von ihr folgte, spüren. Sie mußte, daß die Doppeldeutigkeit dann genau so gewaltig war, wie vorher die hochsteigende Hitze. Jetzt mußte sie einmal hätte sie sich selbst mit dem Gedanken versehen müssen, daß sie nun noch in demselben Augenblick um ihn gewarnt. Und jetzt hätte sie diesen Blick!

Die Antwort hatte gar nicht. Wieringer schaute ihr ins Gesicht. Was das für Augen man zu sehen. Hetty wollte ihn nicht sehen, aber sie konnte nicht zu sein, als daß sie darauf verzichten sollte. Wieringer sah sie dann denken, daß sie auf einem Augenblick mit Gerd zusammenstoßen und sich den ganzen Abend mit ihm unterhalten hätte, ohne zu sagen. Die war eine geheime Antwort, und Wieringer mußte sie von hinten

Krankenversicherung im sozialpolitischen Ausschuss

Zentrum gegen sozialdemokratische Verbesserungsanträge

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags nahm am Sonnabend in der Weiterberatung der Krankenversicherungsgesetz-Novelle eine von den Sozialdemokraten beantragte Verbesserung an, wonach durch Säugung Sterbegeld nicht nur den Ehegatten oder Kindern, sondern auch sonstigen in häuslicher Gemeinschaft lebenden Angehörigen gewährt werden kann.

Die Frage der Betriebs-Zunungs-Kranken-Kassen löste eine große Debatte aus. Der von Litke (Soz.) begründete Antrag, daß zur Errichtung solcher Kassen statt 150 mindestens 1000 und bei gemeinsamen Betriebskrankentafeln 2000 Versicherungspflichtige erforderlich sein sollen, wurde abgelehnt. Ministerialdirektor Grieser betonte, die Vorlage bringe insofern einen Fortschritt, als die Errichtung der Kassen nur noch für das Handwerk, nicht mehr für gemischte Zunungen zugelassen werde. Die Regierungsvorlage wurde unter Ablehnung aller Verbesserungsanträge angenommen. Durch einen Zusatz der Regierungsparteien wurde noch eine Erweiterung beschlossen, wonach mehrere Zunungen gemeinsam eine Kasse errichten können.

Für die Beitragsfestsetzung begründete Litke (Soz.) einen Antrag, wonach die Beitragsgrenzen so wie bisher bei 7½ und 10 Prozent bleiben sollen. Nach dessen Ablehnung beantragten die Sozialdemokraten die Grenzen auf 6,6 und 9 Prozent

festzusetzen. Auch das wurde abgelehnt. Die Regierungsvorlage wurde angenommen, damit sind 6 und 9 Prozent festgelegt. Aufhäuser (Soz.) begründete einen Antrag, der die Auscheiden einer Zunungs- oder Betriebskrankentafel aus der Ortskrankenkasse die Übernahme des Personals sicherstellen. Die Abstimmung über diesen Antrag wurde zurückgestellt. Die Regierung soll bis Montag einen Vorschlag machen. Angenommen wurde ein Antrag, wonach für den Fall des Todes eines Gliedes der überlebende Ehegatte, wenn er nicht selbst versichert, die Mitgliedschaft unter denselben Voraussetzungen wie Mitglied fortsetzen kann.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Mindestzahl Ausschussmitglieder auf 9 festsetzt, wurde angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, wonach für die Krankentafelangehörigen der Tarifvertrag den Vorrang vor der Dienstordnung haben soll, wurde von dem Zentrum abgelehnt. Beder-Arnberg in einer geradezu ungläubig-reaktionären und tariffindlichen Weise bekämpft. Schließlich gelangte aber gegen Beder mit 15 gegen 13 Stimmen eine Entscheidung zur Annahme, in der die Reichsregierung ersucht wird, alsbald eine Vorlage über die Dienstvertragsverhältnisse der Sozialversicherung tätigen Arbeitnehmer zu machen, wo der Vorrang des Tarifvertrags vor der Dienstordnung gewahrt wird.

Russisch-finnische Verstimmung

Das Echo von Lappo in der Sowjetunion

Moskau, 12. Juli. Die Sowjetpresse, die schon beim Eintreffen der ersten Nachrichten über die Lappo-Bewegung in Finnland starke Beunruhigung zeigte, vertritt jetzt nach der großen Helfingforsker Kundgebung die Meinung, daß Finnland zum offenen Faschismus übergehe. Für die Sowjetunion ergebe sich die Notwendigkeit, diese Vorgänge im Nachbarlande mit Misstrauen und erhöhter Wachsamkeit zu beobachten. In besonders scharfer Form vertritt diesen Standpunkt das Blatt der Roten Armee, die „Krasnaja Swesda“. Hier heißt es: Der offenkundig faschistische Charakter der Regierung Soininens muß nicht erst bewiesen werden. Die

werkstätigen Massen der Sowjetunion hätten sich zunächst auf eine harte Beobachtung „des Wütens der finnländischen Bourgeoisie“ beschränken können, nachdem nun aber finnländische Kommunisten gewalttätig über die Sowjetgrenze getrieben worden wären, hätte die Sowjetunion allen Grund, „die Einstellung des Verfahrens zu fordern, welches an der Grenze durchaus normale Verhältnisse schafft“. In der Sowjetpresse wird die Vorgänge in Finnland mit Ueberschriften berichtet: „Unter den Stiefeln der finnischen Schwarzheerden“, „Die gemordete finnländische Reaktion geht aufs Ganze“ und dergleichen.

Macdonald über die Tätigkeit der Arbeiterregierung

Auf einem Londoner Arbeiterfest machte Macdonald Sonntag folgende Ausführungen: „Ich bin gewiß nicht mit meiner bisherigen Arbeit in der Regierung zufrieden. Mit Rücksicht auf das, was hinter uns liegt, bestätigt uns lediglich, daß nichts zu fürchten brauchen und in eine Zukunft blicken können. Unsere Arbeit hat nur Schritt für Schritt vollendet werden und auch nur dann, wenn die Mehrheit den Sozialismus erhebt und sich zu ihm bekennt hat. Der Kapitalismus hat Millionen in der ganzen Welt von der Arbeitsstätte in die Arbeitslosigkeit gejagt. Es ist Zeit, den Kapitalismus zu regulieren und zu kontrollieren. Die Produktion muß geordnet und planmäßig geregelt werden. Das ist eine internationale Frage, die ein jedes Volk zu regeln nicht imstande ist. Die Arbeiter in Indien ist heute ernst und wir beklagen es als eine traurige Tatsache, daß Männer ins Gefängnis wandern mußten, mit dem wir zusammenarbeiten wollen, und die, wenn sie selbst den wörtlich für die Leitung eines Landes wären, ebenfalls anders mit den Geheesverlegern verfahren wären.“

100000 antifaschistische Flugblätter

Über Mailand abgeworfen
Der Flieger abgestürzt

Am Freitag nachmittag hat ein unbekanntes Flugzeug in großer Höhe Mailand überflogen und schätzungsweise 100000 Flugblätter abgeworfen, in denen zum Sturz des faschistischen Regimes aufgefordert wurde. Es kam zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Passanten und der Polizei, als die Beamten versuchten, die Fußgänger an dem Aufsteigen zu hindern. Flugzeug ist später abgestürzt.

Bern, 14. Juli. (Eigener Funkenbericht)

Die am Freitag über Mailand abgeworfenen antifaschistischen Flugblätter wurden von einem französischen Flieger transportiert, der wenige Stunden nach seinem Flug über Mailand am Gotthard abstürzte. Der Flieger hat gestanden, die Flugblätter abgeworfen zu haben. Da er am Gotthard über verbotenes Festungsgebiet

Kurze Meldungen

Unterzeichnung des deutsch-polnischen Roggenabkommens

Das neue deutsch-polnische Roggenabkommen wurde im Namen der Reichsregierung vom deutschen Botschaften Ulrich Kasper, namens der polnischen Regierung vom Unterstaatssekretär des polnischen Außenministeriums Dr. Alfred Wyszoci unterzeichnet.

Böhm nicht mehr im Reichswirtschaftsrat

Oberbürgermeister Böhm ist dem „Tempo“ zufolge, als Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrats ausgeschieden. In seine Stelle tritt der Königsberger Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer.

Odenburgs Ministerpräsident gestorben

Odenburg, 14. Juli. (Eigener Funkenbericht.)

Der odenburgische Ministerpräsident von Fintch ist am Sonntag in St. Blasien, wo er sich zur Kur aufhielt, gestorben. Das Staatsbegräbnis soll im Laufe dieser Woche stattfinden. Der albenburgische Landtag wird schon in den nächsten Tagen zur Wahl eines neuen Ministerpräsidenten zusammentreten.

500 Verletzte bei den letzten Straßenkämpfen in Bombay

Die letzten Straßenkämpfe in Bombay sind weitestgehend beendet. Die öffentlichen Plätze, auf denen sich die Demonstrationen bewegten und auf denen sich die Kämpfe abspielten, gleichen wahren Schlachtfeldern. Allein in den Hospitalern haben 500 Verletzte Unterkunft gefunden. Von den indischen Organisationen wurde zum Protest für ganz Indien ein eintägiger Generalkstreik ausgerufen.

Das „friedliche“ Berlin

Am Sonntagabend wurden in Berlin-Tegetloft 20 Personen festgenommen, die in einem Lokal und auf der Straße Passanten belästigten und versuchten, ihnen politische Abzeichen zu entreißen. Die Durchsuchung der Räumlichkeiten führte drei geladene Personen, vier Schlagringe, vier Taschkolagen und einen Dolch zu Tage. Die Verhafteten waren in der Mehrzahl Nationalsozialisten.

sehr, sehr dummt. Was wollen Sie jetzt tun?“

Die Antwort fiel Dr. Presser sichtlich schwer. „Ich doch jetzt nur noch eines tun“, sagte er, „und ich bin durch die Wille dazu gezwungen. Weiß der Teufel, wer sich da mal was Berufen gefühlt hat, Vorhebung zu spielen. Es tut mir ja leid, aber ich muß Wieringer jetzt in Untersuchungshaft nehmen. Es geht mir sehr gegen den Strich. Das können Sie mir glauben. Aber Sie sehen, der Linde hat es selbst angeordnet.“ Dr. Walter überlegte. „Wer mag den Artikel veranlassen?“ fragte er dann.

„Ja, wer?“ wiederholte sein Gegenüber. „Doch nur ich, der ein Interesse daran hat, Wieringer im Gefängnis zu haben. Man kann sich ja an den fünf Fingern abzählen, woher kommt!“

Der Anwalt schüttelte den Kopf. „Halten Sie die Zunge so unvernünftig, daß sie sich irgend einem schmutzigen Zeitungsredakteur in die Hände geben?“

„Was ist denn daran schon groß unvernünftig?“, polterte Dr. Presser. „Man wird natürlich nicht wissen, mit wem man gesprochen hat. Redaktionsgeheimnis. Da sind wir an und das macht nichts. Was wollen Sie also tun?“

„Wissen Sie, Presser“, erwiderte Dr. Walter, „wenn aber doch nachweisen könnte, daß der Artikel von einer ganz bestimmten Seite kommt. Könnte das unter Umständen ein Lastungsmoment für Wieringer werden?“

„Und inwiefern?“

„Es wäre ein weiteres Merkmal für eine geradezu logische Nachsicht der Gratt!“

Die beiden Männer schauten sich schweigend an. Man mußte das Herzgarden sagen, meinte Dr. Presser. „Ich habe ihn ja zu 1 Uhr hergeholt. Vielleicht er etwas herausgefunden.“

„Nun“, sagte der andere lachend, „Sie scheinen Wieringers Schuld nicht eben überzeugt zu sein.“

„Offen gestanden, nein“, gab der Gefragte unumwunden zu. „Ich glaube auch nicht daran! Praktisch Gratt weiß das ganz genau!“

„Es mag Ihnen ja sonderbar scheinen, daß ich das als Untersuchungsrichter sage, aber ich spreche mit Ihnen ja ausschließlich als Richter, sondern als Mensch zu Mensch, nicht wahr? Diese ist ja natürlich überhaupt nicht darüber reden!“ (Fortsetzung folgt)

oder anderen abweisen, wenn sie zugleich mehrmals aufgefordert wurde. Hetty liebte es, zu gefallen und demütert zu werden, ohne daß man sie deshalb jedoch als losert oder gefälliglich bezeichnen konnte. Sie besaß die natürliche Güte einer Frau, welche sich ihrer Schönheit bewußt ist.

So kam es, daß sie zuhause nach Hause zurückkehrte, als sie erwartet hatte. Sie wußte aber nicht, daß ihre Gedanken sich mit Gerd mehr beschäftigt hatten, als sonst, und sie hätte es mit Entrüstung zurückgewiesen, wenn ihr jemand das gesagt hätte.

Unterwiesungsgesetz

Der Sekretär Dr. Pressers kam mit rotem Kopf aus dem Zimmer seines Chefs zurück. In so schlechter Laune hatte er ihn noch nie gesehen. Wie ein gereizter Löwe lief Dr. Presser in seinem Zimmer hin und her und stieß von Zeit zu Zeit Bemerkungen aus, welche an Deutlichkeit und Intensität nicht das geringste zu wünschen übrig ließen. Schon viermal hatte er so wohl im Büro als auch in der Privatwohnung Dr. Walters angerufen, welcher indes nicht aufzufinden war. Lediglich in seinem Büro hatte er hinterlassen, daß er gegen 12 Uhr wiederkommen würde. Dr. Presser mußte sich also in Geduld fassen. Mehrere Boten, die ihm gemeldet wurden, ließ er abweisen. Wiederholt nahm er einen auf dem Schreibtisch liegenden Zeitungsausschnitt zur Hand, las ihn durch, um ihn dann mit einem Fluch wieder auf den Tisch zu legen. Er hatte um 1 Uhr den Kriminalkommissar Gerzgraben bestellt, wollte aber vorher unbedingt mit Dr. Walter sprechen, und zwar nicht in dessen Eigenschaft als Rechtsanwalt und Verteidiger, sondern lediglich als Privatmann und Freund Gerd Wieringers.

Erstlich meißerte der Sekretär Dr. Walter. Der Richter-eilte auf ihn zu und zog ihn fast gewalttätig ins Zimmer. Der Anwalt war noch ganz außer Atem.

„Was hat mir lassen gesagt, daß Sie mich unbedingt sprechen wollen“, rief er aus. „Was um Himmels Willen, ist denn das?“

Das andere Lächeln lag ihm gemischt auf. „Da sehen Sie selbst“, und gab ihm den gewöhnlichen Ausdrucks. Dr. Walter reingab sorgfältig die Wörter seiner Worte, die er zu sich begann. Dann schüttelte er mehrmals aufmerksamer die wenigen Zellen und gab sie dann Gewissensruhe.

„Das ist ja einfach toll“, sagte er nach einer Weile. „Das ist

wird er sich nach seiner Genesung vor den Schweizerischen Behörden wegen Uebersetzung des Flugverkehrs zu verantworten haben.

Paris, 14. Juli. (Eigener Funkenbericht.)

Die Flugexpedition des italienischen Antifaschisten Bassani hat sich dem französischen Behörden recht unangenehm angedeutet. In zahlreichen Veröffentlichungen erklärt man, daß Bassani von jeder Schuld an diesem verwegenen Propagandaflug frei sei. Bassani sei von Paris aus zur Teilnahme am Flug der Ansbirger nach Clairmont-Ferrand gestartet. Von dort habe er mit seinem Fluglehrer Brabant eine Rundreise durch die Schweiz unternommen wollen. In Bellinzona habe er sich nach Paris zurückgeschickt, angeblich, weil sein mit 150 Pfr. ausgestatteter Motor nicht instand sei, das Flugzeug über die hohen Berge nach Zürich zurückzubringen. Seine Freiheit habe er benutzt, um von Bellinzona aus nach Mailand zu fliegen und dort Propaganda-Flugblätter abzuwerfen.

Österreich antwortet auf das Briand-Memorandum

Die Tschechoslowakei begrüßt die Anregung Briands

Paris, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Die Antwort der österreichischen Bundesregierung auf die Europa-Rundfrage Briands ist am Montag in Paris überreicht worden. Die österreichische Regierung beglückwünscht Briand, daß er seinen Vorstoß gerade zu dem Zeitpunkt unternommen habe und spricht die Hoffnung aus, daß er nach den zahlreichen Mißerfolgen isolierter Verhandlungen, endlich die fehlende Ordnung in das allgemeine Bild nach dem Europabund bringen möge. Außerdem betont die österreichische Regierung, daß eine möglichst große Zahl von Ländern an dem Bund teilnehmen und die fernstehenden Völker in die Arbeit zugelassen werden sollten sowie der neue Bund in der ersten Zeit mit dem Völkerbund arbeiten möge. Schließlich wird der Vorbehalt gemacht, daß vor der rationellen Organisation der europäischen Wirtschaft jede Kriegsgfahr beseitigt und die Streitpunkte im neuen Geiste und in voller Wahrung der Gleichberechtigung beigelegt werden müßten.

Prag, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

In der Antwort der tschechoslowakischen Regierung auf Briands Europa-Memorandum wird die Anregung Briands begrüßt und betont, daß seine Durchführung der Friedenspolitik der Kleinen Entente ent-

sprechen. Die tschechische Regierung wünscht, daß sich das Bestreben nach Schaffung einer europäischen Föderation im Rahmen und im Geiste des Völkerbundes bewegen und in voller Zusammenarbeit mit dem Völkerbund entwickeln möge. Mitglieder der neuen Föderation sollten sämtliche europäische Staaten unter voller Wahrung ihrer Gleichberechtigung und ihrer Souveränität werden. Diese Bestrebungen seien jedoch nur etappenweise durchzuführen.

Arbeiter der Niederlande protestieren gegen die Flottenvorlage

Amsterdam, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Die Vorstände des Niederländischen Gewerkschaftsbundes und der Niederländischen Sozialdemokratie protestieren in einem Aufruf an das niederländische Volk gegen die niederländische Flottenvorlage, die bis 1940 die Veranschlagung von 120 Millionen Gulden für Flottenneubauten vorsieht. Die Organisationen kündigen eine Massenpetition über die Flottenvorlage an die Kammern an und fordern alle Anhänger des Abrüstungsgebändens zur Unterzeichnung dieser Petition auf.

Ägypten am Vorabend einer Revolution

London, 14. Juli.

„Daily Mail“ spricht die Befürchtung aus, daß Ägypten unmittelbar vor einer Revolution stehe. Der diplomatische Korrespondent des Blattes meint: Führende ägyptische Nationalisten in London und Kairo sprechen ganz offen von der kommenden Revolution; sie erörtern die Möglichkeit der Ausrufung einer ägyptischen Republik mit Nubas Pascha als ersten Präsidenten oder die Möglichkeit einer Absetzung des Königs Fuad und die Ausrufung seines Sohnes, des zehnjährigen Prinzen Farouk, zum König. In diesem Falle würde die Regierung von einem natürlich aus Wahlmitgliedern bestehenden Regentensrat geführt werden.

Auch „Daily News“ und „Chronicle“ befürchten in einem Leitartikel mit der Möglichkeit von Unruhen und sagt, König Fuad habe anscheinend beschlossen, ohne Parlament zu regieren und sogar wie ganz Ägypten herauszufordern. Für den Fall erster Unruhen verlasse der König sich offenbar auf die Hilfe britischer Soldaten. Unter diesen Umständen habe die britische Regierung die Pflicht, dem König unverzüglich zu sagen, daß sie zwar Leben und Eigentum der Ausländer in Ägypten, nicht aber den König selbst vor den Folgen seiner verfassungswidrigen und herausfordernden Handlungsweise schützen werde.

Die Sozialisten Finnlands an die Arbeiter aller Länder

Zürich, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Die vom Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internation herausgegebene „Internationale Information“ veröffentlicht einen Aufruf des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei Finnlands an die Arbeiter aller Länder, in dem es u. a. heißt:

Die unverantwortliche Politik der finnischen Kommunisten in der letzten Zeit ungeheurer. Die in Finnland betriebene kommunistische Propaganda ist zwar unfähig, die bestehende staatliche Ordnung ernstlich zu bedrohen. Indem sie aber in Rußland ihre Stütze sucht, die unabhängige Stellung und die gesetzliche Ordnung des Landes mißachtet, hat sie in den patriotischen Kreisen der Bevölkerung lebhafteste Entrüstung erweckt. Diese Enttäuschung muß den reaktionären Kreise aus, um auch solche Kräfte unter ihre Führung zu bringen, die sonst keineswegs wären, die Reaktion zu fördern. Die Leidenschaften werden so hoch, so daß eine ruhige Ueberlegung erschwert wird.

Eine ganze Reihe von fälschlichen Untaten hat ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen.

In dem Aufruf wird dann über die Politik der Regierung berichtet, die, um den Wünschen der Reaktionäre entgegen zu kommen, im Reichstag Gesetze eingebracht habe, durch die die wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte eingeschränkt werden sollten. Die finnische Sozialdemokratie habe seit Anbeginn der kommunistischen Bewegung in ihre Aufklärungsarbeit den Kommunismus bekämpft und dieser habe seinen Einfluß zum großen Teil bereits verloren. Zugleich aber bekämpfe die Sozialdemokratie die Bestrebungen der Reaktion, die die angebliche kommunistische Gefahr auszunutzen, um die Rechte der Arbeiterschaft und der Demokratie zu bedrohen. Schließlich heißt es in dem Aufruf: „Wir bedürfen der Unterstützung der Arbeiter aller Länder, wenn wir gegen mächtige reaktionäre Kräfte die Demokratie und die Möglichkeit eines künftigen sozialen Fortschritts verteidigen.“

Bestialitäten der serbischen Polizei

Ein Appell kroatischer Frauen

Kroatische Frauen haben an die Internationale Frauenliga, die letzthin in Wien tagte, eine Denkschrift gerichtet, wegen der Greuelthaten, die von der serbischen Polizei in an den verhafteten Kroaten verübt wurden, um an den Geständnisse“ zu erpressen, Anklage erhoben wird. „Diese Greuelthaten“, heißt es in der Denkschrift, „sind derart, wie sie die Geschichte der Kulturen seit Jahrhunderten nicht gekannt.“

Die politischen Häftlinge wurden die Füße und Hände in Ketten gelegt, hierauf die Hände an den Rücken gebunden und der Kopf mit Faustschlägen bearbeitet, bis Blut aus Nase und Mund rannte. Die entbluteten Jethen wurden mit schweren Getreide und der ganze Körper mit Fußtritt und Faustschlägen behandelt, wobei auch die empfindlichsten Körperstellen nicht verschont wurden. Die so Gequälten wurden dann zu Boden geschleudert und die auf den Rücken gebundenen Hände durch Stricke an Beinen verbunden, worauf die nackten Fußsohlen so lange mit Stiefeln geschlagen wurden, bis wieder Blut austrat. Die Verurteilten wurden einzeln der so Gequälten und Geprügelten zwischen den miteinander verbundenen Händen und ein Gewehr oder Stoch durchgesteckt und die Gemarterten zwischen zwei Stühlen frei aufgehängt und in dieser Lage so lange gelassen, bis sie das Bewußtsein verloren. Wieder wurden mit den gefesselten Händen an Mauerstäben aufgehängt, in dieser Lage geschlagen und dann stundenlang gelassen. Damit man außerhalb des Gefängnisses die Qualen der Gemarterten nicht hören, verband man die Hände mit nassen Fellen oder Wollmanteilen und läßt noch in Gramophon spielen, um das Gemurmel zu überhören. Die Anklageschrift der kroatischen Frauen führt dann die Verbrechen über den Belgrader Prozeß bereits bekannten Fälle an und sagt weiter: „Um zu beweisen, daß solche Greuelthaten gegen Kroaten nicht nur in Agram, sondern auch in den übrigen kroatischen Ländern verübt werden, also als Kennzeichen des diktatorischen Regimes sind, dienen nachstehende Beispiele:“

Das Mädchen Margaron wurde im Juni 1929 während des Verhörs angeklagt, daß sie drei Tage nachher in der Zelle starb. Der Verurteilte kam am nächsten Tag ein, seine Leiche aber wurde in derselben Zelle in die Nacht liegen gelassen. Um Mitternacht löschte die Wächter im Polizeigebäude aus und warf Margaronos Leiche durch das Fenster in den Hof, um Selbstmord vorzutäuschen. Am 12. August 1929 wurde im Polizeigebäude in Döbör ein Arbeiter namens Paul gefoltert. Als er an diesen Verletzungen starb, wurde im Polizeibericht gemeldet, daß Paul am 11. August 1929 durch einen Fenstersturz „Selbstmord begangen“

Am 1. April 1929 teilte die Zagreber Polizei in einer amtlichen Rundschreibung mit, daß an der österreichischen Grenze die kroatischen Professor Djakovic und Privatbeamter Kovic im Moment, als sie sich während einer polizeilichen Vernehmung an angeblichen Tatort in der Richtung der österreichischen Grenze zur Flucht wandten, durch die Zagreber Polizei erschossen wurden. Auf Verlangen der Familien der

Ermordeten wurde einige Wochen später an Herimovic und Djakovic die gerichtliche Obduktion durchgeführt. Bei dieser Obduktion wurde am 7. Mai 1929 durch die ärztlichen Gerichtsachverständigen des Kreisgerichtes Maribor festgestellt, daß an den Ermordeten noch vor dem Tode schwere Mißhandlungen verübt wurden und daß dieselben nicht auf der Flucht erschossen wurden, sondern von vorne und aus unmittelbarer Nähe.“

„Diese Verhaftungen und Greuelthaten“, heißt es am Schlusse der Denkschrift, „müssen alle empören, die Gefühl für Humanität haben und sich selbst als Menschen fühlen, um kroatische Frauen, Mütter, Schwestern und Verlobte treiben sie aber zur Verzweiflung.“

Deutscher Reichstag

Sozialdemokratische Anträge zur Weizenpolitik abgelehnt

Präsident Ebert teilt bei Eröffnung der Sitzung mit, daß vom Präsidenten des Danziger Volksrats ein Beileidstelegramm zu der Grubenkatastrophe in Hausdorf eingegangen sei.

Das „einige“ dritte Reich und seine Anhänger

Sie schlagen sich gegenseitig halb tot — Dittschmayer Buchrufer unter den Leidtragenden

Hamburg, 14. Juli. (Eig. Funkenbericht.)

In Albersdorf (Holstein) veranstaltete die Nationalsozialistische Organisation am Sonntag eine öffentliche Versammlung, in der als Redner der Führer des Rastriker Bunde, Major Buchrufer und andere Berliner oppositionelle Nationalsozialisten sprachen sollten. Buchrufer hatte kaum das Wort genommen, als zahlreiche Hissleraner auf die Bühne stürzten und auf die Versammlungsgäste und Redner mit Gummihämmern einschlugen. Dem Nationalsozialisten Buchrufer wurde das Knie einwärts geschlagen. Außerdem wurden ihm von einem der aus Berlin gekommenen Kandidaten innere Verletzungen zugefügt. Der Albersdorfer Nationalsozialist Richter legte schwere Kopfwunden davon. Ein Nationalsozialist Rothmann erlitt lebensgefährliche Verwundungen. In seinem Koffmann wird gewewelt.

Die in dem Versammlungssaal anwesenden vier Kandidaten konnten gegen die Uebermacht der Hisslerleute nichts ausrichten.

Das ist also die große Einigkeit der „Brüder vom dritten Reich“. Wenngleich sie auch nicht eines dummköpfigen Verstandes entbehren, so muß man doch erneut die Frage stellen, wie lange die Reichsregierung dieses organisierte Handlangertum noch ungeschoren ausstehen und auf die deutsche Öffentlichkeit loslassen will. Es scheint uns nunmehr die höchste Zeit zu sein, diese ausgesprochene Verbrechenorganisation vom Reich wegen auffälligen Verrates der Berliner Waffenschlebung mitleidlos aufzulösen.

Eine Vorlage auf Angleichung einiger Vorschriften der Zivilprozessordnung über das schiedsrichterliche Verfahren an das Genfer Abkommen wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

In der dann folgenden dritten Beratung des Gesetzes über die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken wird das Wort nicht verlangt. Präsident Ebert stellt die Abstimmungen wegen der schlechten Befehung des Saales zurück.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, durch die der Verzehrungsanspruch für Futtermittel zur dauernden Einrichtung gemacht wird.

Abg. Frau Barm (Soz.) beantragt die sofortige Aufhebung des Verzehrungsanspruchs, der zu einer Verteuerung des Brotes führe. — Abg. Hoerle (Komm.) fordert gleichfalls die Aufhebung des Verzehrungsanspruchs. — Reichsminister für Ernährungswesen, er werde vor Festsetzung der Verzehrungsquote den Volkswirtschaftlichen Ausschuss hören. — Abg. Peine (Soz.) beantragt, in das Gesetz eine Bestimmung über die Kontrolle des Brotpreises einzufügen, wie sie im Brotgesetz abgelehnt worden ist. Der Antrag Peine wird abgelehnt. — Das Gesetz wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat. Abg. Dr. Everling (Dnat.) erklärt, die Reichswirtschaftsräte würden die Vorlage ablehnen, da sie keine Reform des Wirtschaftsparlaments bringe, sondern das bisherige System verewige. — Die Abstimmungen über das Gesetz werden um 2 Uhr auf Montag vertagt.

Auf der Tagesordnung der Montagtagung, die um 3 Uhr beginnt, steht ferner die 2. Beratung der Dittschmayer und des Weingesetzes sowie die Abstimmung über das Aufwertungshypothekengesetz.

Vermischtes

Fälscher von Invalidenmarken festgenommen

Die Münchener Polizei ist umfangreichen Fälschungen von Invaliden-Versicherungsmarken auf die Spur gekommen. Sie verhaftete die 24 Jahre alte Frau Margarete Braß und ihren Geliebten, einen Kaufmann Raab, denen es in den letzten Wochen gelungen war, zunächst bei Firmen auf dem Lande, danach aber auch bei Münchener Arbeitgebern gefälschte Invalidenmarken zu 200 Reichspfennigen zu verkaufen. Als Hauptkeller dieser Fälschungen wurde der in Wien lebende Kaufmann Heß ermittelt, der inzwischen von der Wiener Polizei ebenfalls festgenommen wurde. Bei Heß wurden 2500 Bogen zu je 100 Marken, im ganzen also 250 000 Marken im Werte von einer halben Million Mark gefunden.

Heß gab vor der Polizei an, er habe es auf Anregung Raabs übernommen, die Marken bei Wiener Firmen herstellen zu lassen, denen die deutschen Wäcker nicht bekannt gewesen seien. Um nicht Verdacht zu erregen, trat er bei den Firmen als Direktor einer Versicherungsgesellschaft auf und spiegelte den Alices-Erzeugern und Buchrüdern vor, daß der Hersteller eine Organisation von Kriegsinvaliden sei. Die Fälschungen sind sehr gut gelungen und für den Laien als Fälschung kaum erkennbar. Nach den bisherigen Feststellungen der Polizei haben die Verhafteten achttausend Stück der gefälschten Marken an den Mann gebracht. Die Firmen ließen sich zum Kauf bewegen, weil ihnen die Marken um 20 Prozent billiger angeboten wurden.

Der Tod auf der Sandstraße

Der Zahnarzt Schmidt aus Königsberg wollte am Freitagabend zusammen mit einem Herrn Mayland von Hamburg nach Berlin fahren und dabei zwei Kilometer vor der Ortschaft Karstädt ein anderes Auto überholen. Er fuhr mit seinem Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Chauffeurwagen, stürzte um und wurde schwer beschädigt. Schmidt erlitt bei dem Unfall einen Schädelbruch und starb fast darauf. Sein Begleiter hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt, war aus dem Wagen gesprungen und blieb unverletzt.

Eine Bombenexplosion in Remort

Auf einem Fensterbrett des Simplan-Social-Clubgebäudes, das in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses J. D. Rodelfeller liegt, ist eine Bombe explodiert; sie verursachte jedoch nur geringen Schaden. Die näheren Umstände sind vorläufig noch nicht geklärt.

Familientragedie im Taunus

Der frühere Dolmetscher bei der französischen Besatzungsbehörde, Lothringer Karl Hoh, erkrankte in Idstein im Taunus an einer schweren Krankheit und brachte sich dann selbst einen tödlichen Schuß bei. Hoh, der mit der französischen Besatzung nach Idstein gekommen war, hatte die Tochter des Bäckermeisters Worthardt geheiratet. Die Ehe, der zwei Kinder entsprangen, verlief jedoch unglücklich; seit einiger Zeit lebten die Ehegatten getrennt. Der Wuttag soll ein heftiger Streit vorausgegangen sein.

Aufgehobenes Todesurteil in der Sowjetunion

Die vor kurzer Zeit zum Tode verurteilten Beamten der ukrainischen Fortbewahrung, die als „Schädlinge“ angeklagt waren, sind nunmehr vom ukrainischen Zentralerekutivkomitee zu zehnjähriger Haft in einem Konzentrationslager mit nachfolgender fünfjähriger Verbannung aus ihren Heimatbezirken begnadigt worden.

Sigwelle in Amerika

Eine ungewöhnliche Hitze herrscht zur Zeit in Chicago und Umgegend. In einigen Städten wurden 39 und über 42 Grad Celsius gemessen. Die hohe Temperatur hat innerhalb von zwei Tagen bereits zwölf Todesopfer gefordert.

Dittlermordubun verurteilt

Das Schöffengericht Hürkenwalde verurteilte am Donnerstag sieben Nationalsozialisten, die vor einigen Wochen den Kommunisten Japp in die Zelle geschossen hatten, zu schweren Körperverletzungen in Lateinzeit mit Raubhandeln je zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, die übrigen fünf Angeklagten wurden mit Strafen zwischen einem Jahr und einem halben Jahr Gefängnis belegt. Die Haupttäter wurden sofort in Haft genommen, da das Gericht sie im Anbetracht ihrer politischen Beziehungen für fluchtgefährlich hält. Die Verteilung der Nationalsozialisten erging sich im Verlauf des Prozesses in bestigen Ausfällen gegen die sozialdemokratische Presse. Der Vorsitzende wies demgegenüber darauf hin, daß die bei den Nationalsozialisten beliebte Art der Verurteilung von Nationalsozialisten Deutschland in der ganzen Welt verächtlich machen würde.

Der erste der Komunisten, ein auch von der Polizei als Mitglied der Dittler-Gesellschaft bekannter Mann, flüchtete als Witwe mit fünf unmündigen Kindern.

WERTHEIM

BRESLAU

Tel.-Sammel-Nr. 221 11

Glas, Porzellan, Steingut

Extra-Preise

in dieser Woche soweit Vorrat!

Preßglasservice

„Europa“

- Kompotteller 14 cm ... 0.12
- Butterdosen ... 0.32
- Käseglocken ... 0.90
- Zuckerschalen ... 0.32
- Aufsätze 2 tlg. ... 0.95, 0.85
- Jardinieren ... 0.90
- Schalen ... 0.52 bis 1.25
- Kompottschüsseln
- „Johanna“ 0.18 bis 0.45
- Kompottschälchen 10 cm 0.9
- Rahmservice
- „Brünhilde“ 3 tlg. ... 0.75
- Toilettegarnitur 7 tlg. ... 1.90
- Käseglocken glatt ... 0.68
- Wasserflaschen reich geschliffen ... 0.45
- Biergläser gullochert, groß 6 Stück ... 0.95
- Weingläser
- „Erika“ reich geschliffen ... 0.68

Einkochapparat 450
kompl. mit Thermometer
10 Gummbüge, eng 0.30, weit 0.40

Bleikristall

- Kompotteller 3.75, 1.75, 0.90
- Löffelbecher ... 0.95
- Vasen ... 5.00, 2.25
- Körbchen ca. 17 cm ... 3.90
- Likörflaschen ca. 1/2 ltr. ... 2.25
- Saftkrüge ca. 1/4 ltr. ... 2.25
- Bonbonnières ... 1.95
- Vasen versch. Formen, teils Mattschliff, mit Rosendekor. ... 5.25
- Traubenspüler Sonnenschliff ... 4.25
- Schalen Sonnenschliff, ca. 14 cm ... 4.25

Römer Kristall, farbig 2⁴⁵

Darwin

100%

Porzellan

Porzellan weiß

teils kleine Schönheitsfehler

- Teller tief oder flach ... 0.25
- Abendbroteller ... 0.18
- Kompotteller ... 0.10
- Platten oval 28 cm 89 cm
0.50 0.75
- Terrinen ... 2.45
- Kartoffelschüssel ... 1.25
- Kaffeekrüge für 6 Pers. ... 0.75
- Kaffeekrüge für 12 Pers. ... 0.90
- Teekannen für 6 Pers. ... 0.75
- Teekannen für 12 Pers. ... 0.90
- Schokoladenkannen 0.68
- Tassen ... 0.20
- Butterdosen ... 0.45

Hotelgeschirr

- Teller tief oder flach massiv ... 0.48
- Dessertteller 19 cm ... 0.32
- Kompotteller 15 cm ... 0.18
- Einsatztassen ... 0.42

Porzellan dekoriert

- Kaffeeservice 1.6 Personen in vielen Dekor. ... 4.90, 2.40, 2.75
- Kaffeeservice für 12 Pers. 15 tlg. 7.30, 5.50
- Kaffeeservice für 12 Pers. 15 tlg. ... 7.50
- Puddingsätze 7 tlg. mit Goldrand ... 1.75
- Obstservice reich dekoriert 7 tlg. ... 1.75
- Obstkörbe oval, hübsche Muster ... 0.90
- Obstkörbe rund ... 0.45
- Speiseteller Goldrand, tief oder flach ... 0.40
- Dessertteller 19 cm, Goldrand ... 0.30

Tafelservice 23 tlg.
Goldrand feston oder mod. Streublumen-Dekor. ... **16⁰⁰**

Einbelegblätter

Wasser „Globus“, „Rug“ und „Darl“ zu billigen Preisen

Steingut

- Speiseteller tief oder flach
- Bratenplatten ... 0.88
- Saucieren ... 0.48
- Satz-Schüsseln weiß 5 tlg. ...
- Milch-Töpfe bunt, ... 0.88
- Kakaokannen mit Deckel
- Tonblumenkästen ca. 30 cm 40 cm 45 cm 50 cm
0.88 1.25 1.45 1.60
- Nachttöpfe ... 0.98
- Vasen in verschiedenen Farben 0.88, 0.60
- Teekannen braun ...
- Bratenplatten bunt 0.60, 0.35
- Waschgarnituren 5 tlg., bunt ...
- silberalt mit Gold ...
- Waschgarnituren 5 tlg., groß, hübsch dekor. 7.50
- Waschkügel 1.75, 1.00
- Waschbecken 1.75, 1.-

Butterkühler
mit Glasinsatz ... 0.

Wirtschafts-Artikel

Aluminium

- Maschinen-Töpfe 2.25 bis 0.95
- Kasserollen mit Holzstiel, 2.10 bis 1.20
- Wasserkessel mit lackiert. Bügel 3.20, 2.85, 2.50
- Milchkannen 1 1/2 Liter ... 1.70
- Schmortöpfe Satz 5 Stück mit Deckel, 16-24 cm ... 6.90
- Schmortöpfe Satz schwere Qualität, unbordiert ... 12.00
- Wäschesprenger ... 0.45

Nickel

- Brotkörbe Messing, vernickelt 3.00
- Krümelschaufel mit Bürste, Messing vernickelt ... 3.00
- Tortenplatten Messing vernickelt 1.75
- Kannen-Untersatz Mess. vern. 0.55
- Kakao-Kannen Deckel, Messing vern., 2.25, 1.60, 1.35
- Tee-Kannen Mess. vernick. 4.75
- Serviettenständer ... 2.10

Blechwaren

- Volksbadewannen zirka 170 cm ... 11.50
- Volksbadewannen verzinnt, zirka 180 cm ... 13.50
- Fliegenschranke weiß lackiert 8.75
- Gießkannen Weißblech, 8 Liter 1.80

Stahlwaren

- 1a Alpaka Mokkaöffel Stück 0.12
- dto. Kaffeeöffel Stück 0.15
- dto. Eßöffel Stück 0.30
- dto. Eßbestecke Paar 0.95
- Eßbesteck mit bräunem Hakenheft, Paar 0.75
- dto. mit Ebenholz, Backenheft, Paar 0.85
- dto. mit Ebenholz-Griff ... Paar 0.90
- Einz. Eßmesser mit kleinen Fehlern ... Stück 0.22
- Einz. Fleisch- und Brotmesser m.kl. Fehlern 0.50
- Kartoffelschäler rostfrei 0.20
- Salatbestecke Galalith Paar 0.45
- Tortenheber f. Geschenkkart Stück ... 0.88, 0.40
- Obstmesser rostfrei, m. bunt. Heften ... Stück 0.70

Emaile

- Maschinentöpfe neublau u. braun 0.90 bis 0.35
- Schmortöpfe o. Ring, grau 0.30 bis 0.50
- dto. farbig, innen weiß 1.35 bis 0.70
- Kasserollen o. Ring, grau, 0.70 bis 0.35
- Wasserkessel grau, 2.10 1.70
- Kaffeeflaschen 1/2 Liter, 0.50
- Wasserkannen 8 Liter 1.45
- Wassereimer ca. 28 cm, weiß u. neubl. 0.85
- Wannen rund, weiß u. neublau, 1.10
- Toilette-Eimer weiß ... 1.75
- Waschschüsseln Porzellanform ... 1.75
- Waschschüsseln mit Seifnapf ... 0.90, 0.80
- Mülleimer weiß, mit Deckel ... 0.75
- Console mit Maß, weiß ... 0.85
- Console Sand, Seife, Soda, weiß ... 1.45

Eisenwaren

- Reibemaschinen ... 1.70
- Reibemaschin. emailliert 2.50
- Mandelmühlen ... 0.90
- Mandelmühlen emailliert 1.50
- Fleischhackmaschin. 3.90
- Haushalt-Tafelwaage 6.75
- Brot- und Aufschnitt-Maschine ... 7.75
- Messerputzmasch. ... 6.75
- Tisch-Wäschemangel 38.00
- Waschständer rund lackiert 1.25
- Spaten spitz, T-Griff ... 1.10
- Wasserschlauch 1^o Meter 2.25, 3/4^o Meter 1.60, 0.85
1/2^o Meter ...
- Laubenherde 19.00, 11.50

Holzwaren

- Besteckkasten ... 4teilig
- Servierbretter Buche, mattiert 2.60, 2.50
- Schneid-Kaffeemühlen
- Schnittenbretter Stück
- Löffel gebühd., 5 tlg. 0.35, 3 tlg. 0.25
- Klappstühle ...
- Bänke roh ... 2.30, 2.10
- Schemel roh ... 1.95

Borstenware

- Roßhaarbesen von ... 1.10
- Roßhaarhandfeg. von ... 0.80
- Schrubber ... 0.35, 0.55
- Schrubber-Wurzel ... 0.40, 0.55
- Aufwischbürst. ... 0.40
- Scheuerbürsten von ... 0.65
- Möbelbürsten ... 0.65
- Teppichhandfeg. 0.90
- Kokosbesen ...
- Bürstengarnitur farblich lackiert
- Bohner ohne Stiel ...
- Teppichkehrer „Globus“
- Volkamop fertig getränkt, in Blechdose ...

Für die Wäsche

- Waschtöpfe verzinnt, mit Sieb u. Deckel 28 bis 42 cm ... 2.85 bis 4.70
- Wannen verzinnt, 50 bis 90 cm 2.15 bis 7.20
- Waschwannen verzinnt, mit Abtauerschraube, 70 bis 100 cm ... 7.75
- Waschbretter mit guter Zinkelnlage 0.95
- Waschbretter verzinnt ... 1.65
- Wäscheleinen 30 m ... 0.90
- Wäscheleinen Aloe 60 m 4.25, 50 m 3.60, 40 m 2.90
- Wäscheleinen Hanf 60 m 5.70, 50 m 4.75, 40 m 3.80
- Wäschelein.-Wickler 0.45
- Klammern Schock 0.30, 0.25

- Salmiak-Terpentinpulver 500-g-Beutel ... 0.16
- Schmierseife grün, lose 1 Pfund 0.32
- Reine Kern-Seife Oberschale in Stegen, ca. 600 g Frischgewicht 0.45
- Reine Kern-Seife Oberschale in Stegen, ca. 1000 g Frischgewicht 0.73

Schauspielhaus

Operettenbühne
Tel. 36300
Mittwoch 8 Uhr
Der Wollschlager
Dolly's Abenteuer
Operette in 4 Akten
von R. Bortoluzzi
Ludi Heuser
100 Witzler u. G.
Gegen Vorweisung
dieser Anzeige
50% Ermäßigung
an der Theaterkasse.

Buchdruckerei

Volksrecht
BRESLAU
Pilsenerstraße 6/8
Für die Redaktion verantwortlich: Walter Schulz

LIEBICH

Täglich 8 bis 10 Uhr
in der saunahallen-Randow-Revue
Komm zu mir
mit Marie Leow u. den
entsprechend. Randow-Girls
Rui 34646

Gute Polster- Möbel

aus eigener Werkstatt
preiswert
Chaiselongues
von 22.- Mk. an
Sofas
st. - bis 200.-
Klubbarmen
Teilzahlung gestattet
Nowomy
Waldstraße 22/24

Private Kassen in
der „Wollschlager“
den besten Gütern

Theodor Stolle's Gesellschaftshaus

Breslau-Orbitzen Fernsprecher 32824

Seit Montag
sowie jeden Montag und Donnerstag:

Großes Kinder-Freudenfest

Der „Gitarre“ mit Beteiligung d. beliebten Clowns Oskar „Patty“ u. „Willy“
u. a. Handlere, Kugelle, Wongs, Indler, Schirett, Kostümung
Garten-Konzert Geschenk-Verteilung
Einst. Erwachsene frei Kinder 15 Pf.
Im Saale Gesellschaftstanz Im Saale

Berücksichtigt unsere Interenten!

Fürstengarten * Scheitnig

Jeden
Wochen: **Dr. Rinderfest** Eintritt frei
Eintritt frei
Sonnenausg.

Sonderangebot

- Schlafzimmer, Stühle, komplett ... 495.-
- 2 Bettstellen, dunkel poliert ... 85.-
- 1 Spiegelschrank, 3teilig, poliert ... 115.-
- Ausgangstisch, poliert ... 45.-
- Speisezimmer, 160 breit, komplett ... 495.-
- Küchenanrichtung, 7 tlg. ... 125.-
- Chaiselongue 22.- - Pflanzst. ... 95.-
- Waschkommode, dunkel poliert mit Mar-
mor und Spiegel ... 185.-
- Nickerschrank, 2-tlg. ... 75.-
- Pfingstrosche, Aufwachtisch.
Teilszahlung gestattet. 2913

Giesel, Breite Straße 42

Speichergebäude

Weserstraße
8-11
mit 305 qm Lagerfläche und 122 qm Büroräumen, elektr.
Licht, stütz. Balkenaufzug, Freizeitanlage, sehr zu ver-
mieten. Anfragen und Angebote an Giesel, Gies-
elstraße 42, 2. Stock, Tel. 2913.

Wollferge

Mit 1.80 Woll, Wermel
0.60-1.80 Woll, Rittel
bis 1.00 Woll, Stern
74 Woll, Schürleufel
2, 3, 4 Woll, Stippert, St
Stabe 16

Ein Lebensbild
von
Friedrich Engels
Der Jugend erzählt
von Dr. Willi Cohn
Preis 99 Pf.
Vollständig

Wohnungen

Ledig
mit Stuhl
Licht Schlaf

Offen m. Wollschlager
A. 84 an d. Gieselstr.

Breslauer Nachrichten

Genosse Hanke †

Kurz vor Redaktionsschluss erhalten wir die traurige Nachricht vom Tode des Genossen Hanke, der zweite Bevollmächtigte des Arbeiterverbandes der Ortsgruppe Breslau, heute um 8 Uhr, an den Folgen eines Schlaganfalls verstorben. Genosse Hanke hat bereits vor einem halben Jahr einen Schlaganfall erlitten, an dessen Folgen er immer noch zu leiden hatte. Wir kommen morgen ausführlich auf das arbeitsreiche Leben dieses nun so plötzlich dahingeshiedenen Kämpfers zurück.

Göttliche Pädagogik lehrt

Man soll bei der Erwerbslosen-Unterstützung Gott und die Gegenleistung nicht vergessen

Schon oftmals hat man erfahren müssen, daß das Zentrum sich treibt in dem Sinne, daß eben die linke Hand oft wissen darf, was die rechte tut. Auf der einen Seite ein Bekennen zu den sozialen Einrichtungen des neuen Systems, auf der anderen Seite aber macht man diese Einrichtungen, an denen man ja selbst nicht ganz unbeteiligt war, dem aufgeklärten Zeitungsleser zeigt man sein Interesse an der sozialen Reform, dem Leser frommer Minderblätter man man die reaktionäre Bestimmung deutlicher machen. Die merkwürdigsten Dinge liest man in dem „Katholischen Monatsblatt“ der Diözese Breslau, das sich zugleich als „Organ der katholischen Familie“ bezeichnet. In der letzterwähnten Nr. 27 nun nach allerhand Episteln und „Gebetsgedanken“ auch ein Wort von einem Herrn Hoffmann, der sich als „Pädagogik“ überschreibt und in seinem Schlussatz gegen die Arbeitslosigkeit steht. Um nicht in den Verdacht zu kommen, willkürliche Zusammenstellungen, sei wörtlich dieser Absatz wiedergegeben:

Andere sind arbeitsunfähig und arbeitsunfähig geworden, wenn sich ihnen fruchtbar Tätigkeit bietet, wollen sie zugreifen. Sie können oft nicht mehr wollen. Schuld ist die Art der behördlichen Unterstützungen. Die hat der Herr Heiland verlangt vor seinem Wunder die Anstrengung der Apostel, obgleich sie nicht notwendig und mit Widerwillen und Zweifel geleistet wurde. Die leuchtete Staatsklugheit unserer Tage aber entmannt den Armen und entwertet die Arme durch herabwürdigende Geschenke. Es sind noch nicht einmal Geschenke; denn ein Geschenk kommt aus Liebe, diese Gaben aber kommen aus Angst vor Arbeitslosigkeit. Es ist eben schlimm, wenn Menschen vor der Arbeit stehen wollen ohne Gott. Da vergessen sie beim Wetter Wind und bei der Erwerbslosensfürsorge die Gegenleistung. Göttliche Pädagogik Jesu, wie sie uns in dem heutigen Tag entgegentritt, ist die richtige Schule des Regierens. Dazu muß man aus Gott kommen und nicht aus einer Welt.

Denn die „göttliche Pädagogik Jesu“ nach diesen Aussagen die „richtige Schule des Regierens“ sein soll, so wundert man sich nicht, daß die Jahre eine solche Regierungsweise verabschiedet worden. Nun, nicht die „unerkennbare Klugheit unserer Tage“ (das Zentrum war in diesen Jahren immer in der Regierung vertreten), entmannt den Armen und entwertet die Arme durch herabwürdigende Geschenke, die heutige Wirtschaftsordnung, in der Millionen rüde der Arbeit beraubt werden, ist es, die den Willen der Arbeiter zermürbt. Es ist aber blödeste Demagogie und gemeinste Lüge, die von keinem scharfmacherischen Rechtsblatt übernommen werden kann, wenn ausgerechnet in einem katholischen Monatsblatt unsere Arbeitslosen als „arbeitsunfähig und arbeitslos“ beschimpft, und, wenn sie als Menschen bezeichnet, die auch dann nicht arbeiten wollen, wenn sich ihnen fruchtbar Tätigkeit“ bietet. Diese Sonntagsepistel eines guten, noch nicht arbeitslos gewordenen Zentrumspfaffen unsere Arbeitslosen und besonders die, die immer noch Zentrum und der katholischen Kirche nahestehen, zur Kenntnis. Sie dürften dann durch eine solche „göttliche Pädagogik“ belehrt sein.

Mutter tötet ihr Kind

Die selbst unternimmt einen Selbstmordversuch
Wirtschaftliche Notlage das Motiv

Eine Tragödie wurde am Sonnabend nachmittags in der Wohnung der von ihrem Mann getrennten lebenden 46jährigen Frau Helene Böhm im Grundstück Auguststraße 40 entdeckt. Die Wohnungsinhaberin hatte ihr 7½-jähriges Töchterchen Klemarie getötet und sich selbst mit Benzolgas vergiftet. Durch das schnelle Hinzukommen von Hausbewohnern gelang es jedoch, die Frau noch lebend in ein Krankenhaus zu schaffen, wo es gelang, erfolgreiche Wiederbelebungsvorläufe anzustellen.

Nachmittags gegen 8 Uhr sahen Hausbewohner des zweiten Stockes von ihrem Balkon, daß in der Küche der Wohnung der Böhm ein Mensch regungslos auf dem Fußboden lag. Sofort riefen sie die Polizei, die die Mutter und ihr Kind leblos auf dem Fußboden liegend. Blutige Verletzungen an der Stirn des Kindes und ein auf einem Stuhl in greifbarer Nähe liegendes Messer deuteten darauf hin, daß die Frau ihr Kind durch mehrere auf den Kopf getötet hat. Außerdem hatte sie den Schlauch des Gashähners gelöst und war durch das austretende Gas selbst vergiftet worden. Da die neben dem Kinde liegende Mutter aber keine Lebenszeichen von sich gab, veranlaßten die Hausbewohner sofort den Herbeiruf eines Arztes, der die Entleerung des Magens in das Wenzel-Hand-Krankenhaus anordnete. Zwischen war auch die Mordkommission alarmiert worden, welche, daß die Tat in der Zeit zwischen 12 und 16 Uhr worden sein muß. Nach den polizeilichen Feststellungen aber anzunehmen zu sein, daß die Mutter zunächst ihr Kind tötete und dann erst durch die Schlage mit dem Messer vergiftet wurde. Anschließend ist die Frau gewiß wohl in ein Krankenhaus gebracht worden, in dem sie sich nun befindet. Die Frau in eine wirtschaftliche Notlage gekommen, denn sie wohnt in der großen Halbesbagenwohnung einige Zimmer vermietet und einige leer stehen.

Die Frau ist noch am Sonnabend abend in die Nervenklinik im Krankenhaus überführt worden, wird aber auf Wiederholung in den nächsten Tagen nicht vernommen werden, mehrere Zeugenausagen inzwischen mit Sicherheit entnommen werden konnte, daß sie die Tat anscheinend in einem Zustand geistiger Unmachtung verübt haben dürfte. Sie soll auch schon längere Zeit den Eindruck einer Geistesgestörten gemacht haben.

Moderner Schutz vor Einbrechern

Eine Lehrstunde bei der Raumschutz-Beratungsstelle im Breslauer Polizeipräsidium
Allerhand moderne Sicherheitsverrichtungen — Kunstvolle Sicherheitschlösser
Hausschlüssel, die man nie vergißt abzugeben — Staniolpapier, das ein Signalhorn in Tätigkeit setzt — Geheimnisvolle Warmfontäne

„Zu uns kommen keine Einbrecher, die wissen schon, daß sie bei uns nicht viel erben können!“ Diese gerade in den Schichten der werktätigen Bevölkerung sehr oft vertretene Auffassung mag nicht ganz unbedachtigt sein, aber wenn man sie etwas eingehender betrachtet, kommt man doch zu der Ueberzeugung, daß sie falsch ist. Aus der Praxis ist es nur zu bekannt, daß solche ungebildeter und unangemeldeter Besuch nicht nur in aller Gemütsruhe mit Wagen vor Geschäften vorfährt, sondern auch Arbeiterwohnungen keine Aufwartung macht und herausholt, was irgendwie mitnehmerswert erscheint. Mit welcher schädigen Mitteln dabei gearbeitet wird, hat erst in den letzten Tagen wieder einmal ein Fall gezeigt, wo einige Vorfahren ein Hausmeisterpaar aus ihrer Wohnung fortlockten, während dieser Zeit die von den Hausbewohnern einlassierte Mietswohnung herausholten und diese Beute zu Zwecken verwendeten, die nicht darauf schließen ließen, daß ihr Tun etwa von besonders krasser Not veranlaßt wurde.

Es ist also schon so, daß auch dem bescheidenen Menschen von seiner wenigen Habe oder gar nur von dem von ihm verwalteten Gut etwas gestohlen werden kann, der Unterschied ist nur der, daß den Armen solcher Verlust viel schwerer trifft.

Nun könnte man ja zu der Ansicht kommen, daß es eine Sicherheit gegen Einbrecher nicht gibt, denn wenn sie — wie man es oftmals zu lesen bekommt — selbst in einbruchssicheren Treibern kein Hindernis finden, muß jede Wohnungssicherheit für die Raub sein. Das ist nun auch wieder nicht ganz zutreffend. Worin dies begründet ist, soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden. Wertvoller erscheinen schon einige Fingerzeige auf die verschiedensten Hilfsmittel, mit denen man ungeladenen Gästen die Arbeit unnötig oder mindestens gefährlicher machen kann.

Ein Besuch im Zimmer 222 des Polizeipräsidiums, in das man leider nur sehr selten einen Interessenten hineingehen sieht, offenbart, daß Polizei und Industrie nicht tatlos solchen Einbruchertaten zusehen. Gerade auf diesem Gebiete zeigt sich, daß die Polizei nicht nur da sein will, um nach geschehenen Taten hinter den Sünder herzugehen, sondern daß sie es als eine ihrer Aufgaben ansieht, vorbeugend zu wirken, indem sie an die Bevölkerung Ratsschläge erteilt, die auf praktischer Erfahrung begründet sind. Nur zu diesem Zweck ist dem Einbruchskommissariat eine Raumschutzberatungsstelle angegliedert worden, in der der Inhaber einer kleinen Wohnung ebenso Anregungen erhält, wie das große Banhaus.

Bei einem Besuch dieser Beratungsstelle werden einem zunächst alte überlebte Ladenhüter gezeigt, die von einem einträglichen als Behelf für anzuwachsenden Wohnungsmarber mit den primitivsten Hilfsmitteln geöffnet werden. Selbst besser konstruierte Sicherheitschlösser gehören in diese Kategorie, wenn sie so konstruiert sind, daß sie vor außen angebracht oder anderswie befestigt werden müssen. Auch große Vorhängeschlösser sind nicht besser, je einfacher die Schlüsselführung ist. Und nun erst gar die Sicherheitsketten, die es gestatten, eine damit gesicherte Tür 10 bis 15 Zentimeter weit zu öffnen. Das sind Dinge, die noch vielfach in Betrieb sind aber im Laufe der Zeit an Zweckmäßigkeit nicht gewonnen haben und für Einbrecher kaum ein Hindernis bedeuten. Da ist die Sicherheitskette, die man vorlegen kann, auch wenn man die Wohnung verläßt, schon ein moderneres Schutzmittel.

Was heute geliefert wird, um jene Behauptung einigermaßen zu sichern, sieht ein wenig anders aus. Sicherheitschlösser, die nur von innen befestigt werden können, sind die Regel. Millimeterdünn Schlüssel gestalten es, die Schloß-

zuführung so schmal zu halten, daß irgend ein Hilfswerkzeug gar nicht in das Schloß ein-geführt werden kann. Aber es gibt auch wieder andere Patente, deren Wert in der Art der Schlüsselführung zu suchen ist. Da dieser Schutz immerhin für einige Markt zu beschaffen ist, vermag sich auch der einfache Haushalt gegen die Gefahren ungewünschten Besuches zu sichern, denn wenn auch nicht jedes Schloß so konstruiert ist, das es nicht gewaltsam geöffnet werden könnte, so erfüllt es doch schon oft seinen Zweck, wenn es Einbrecher an raschen Vorwärtstritten hindert. Es gibt natürlich auch noch andere Arten der Wohnungssicherung. Da ist beispielsweise eine Erfindung mit akustischer Wirkung, mit deren Hilfe nicht nur Türschlösser, sondern auch Türfüllungen und Fenster-scheiben gesichert werden können. Hilfsmittel dieser Art, allerdings von elektrischer Anlage abhängigen Sicherung, ist ganz einfaches Staniolpapier, das bei der geringsten Beschädigung, etwa dem Einschlagen des damit befestigten Fensters, sofort ein Signalhorn in Tätigkeit setzt und damit die Einbrecher nicht nur ver-scheucht, sondern vielfach auch Beobachtung und Verfolgung ermöglicht.

Da schon vielfach offen stehengelassene Haustüren die Tätigkeit dunkler Elemente begünstigt haben, haben jüngste Ränge ein Sicherheitschloß konstruiert, das gleich zwei Patente erhielt und wirklich so fabelhaft ist, daß es für die Bewohner eines mit solchem Schloß versehenen Hauses gar keine andere Möglichkeit mehr gibt, als die Tür abzuschließen. Bei diesem Schloß muß nämlich der Schlüssel, wenn er auf der einen Seite eingeführt worden ist, durch das Schloß hindurchgesteckt werden und ist erst auf der anderen Seite aus dem Schloß herauszubekommen, wenn die Tür wieder abgeschlossen worden ist. Dieses „Schweiger“-Schloß kann nur mit einem besonderen Schlüssel geöffnet werden, den in diesem Falle der Hausmeister zur Verwahrung erhält. Alle anderen müssen die geschlossene Tür immer wieder abschließen, wenn sie ihren mit zwei Barten versehenen Schlüssel heraushaben wollen. Das Wertvolle an dieser Erfindung ist auch noch, daß sie in alte Türschlösser eingebaut werden kann.

Wie schwer den drausgängerischen Bankkunden ihr Beruf gemacht wird, zeigt eine Krupp-Typsonanlage, die mit einer Kohlen säureflasche in Tätigkeit gesetzt wird. Sie dient vor allem dazu, Ueberfälle auf Kassen am hellen Tage zu vereiteln. Um das geltende Typson in Tätigkeit zu setzen, genügt eine einfache Berührung eines Kontaktes, der an den verschiedensten Stellen eines Kassenraumes angebracht werden kann. Der Revolverangriff auf die Beschäftigten und das „Hande hoch!“ sind mit dieser Erfindung also auch in das Gebiet der Romantik hinübergewechselt, denn der bedrohte Kassierer kann in aller Gemütsruhe die Arme heben und unbemerkt hinter dem Schalter auf den am Fußboden angebrachten Typsonkontakt treten. Zur Nachhilfe läßt diese Anlage auf der Straße zum Ueberfall auch noch ein Sichttransparent „Hilfe — Ueberfall!“ in Tätigkeit setzen. Zum Leidwesen der Meister der Einbrecherkunst hat diese Anlage auch noch den Vorzug, unabhängig vom elektrischem Strom zu sein, so daß also selbst bei genauer Ortskenntnis auch die Zerstörung der Lichtleitung keine Unschädlichmachung des unaufhörlichen schrillen Lautes bedeutet, der ganze Stadtbetrieb auf dem Schlafe wecken kann.

Ein Besuch der Raumschutzberatungsstelle belehrt jedenfalls, daß es viele Möglichkeiten gibt sich vor unliebsamem Einbrecherbesuch zu schützen. Da die Beratung selbstverständlich kostenlos während der allgemeinen Dienststunden erfolgt, kann nur empfohlen werden, von dieser Einrichtung weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Eine vielseitige Stahlhelmkapelle

Man wird sich höheren Orts auch einmal damit zu befassen haben

Wo marschiert wird, braucht man Musik. Und wenn in einer Organisation nur marschiert wird, wie beim Stahlhelm, braucht man sogar sehr viel Blech. Da solches wohl zahlreich vorhanden ist, dagegen die hineinpassenden Tanten sehr knapp sind, kommt man eben zu allerhand Auswegen. Da hat zum Beispiel ein Herr Sterk eine Beamtenskapelle aufgezogen, die nun zu den verschiedensten Gelegenheiten unter allerhand Kostümierungen ihre Konzerte gibt. Erst unlängst spielte sie wieder in einem Gartenkonzert im Terrassen-Restaurant draußen in Scheinwig als Stahlhelm-Kapelle des Grenzgaues Mittelschlesien. Gleichzeitig spielt aber auch diese Kapelle bei den feindlichen Brüdern — Geschäft ist Geschäft — als S.M.-Kapelle bei den Nazis und vor einiger Zeit ließ sie sogar als ausgesprochene Jodler-Kapelle ihre monarchistischen Weisen und ihre preußischen Militärmärsche erklingen.

Es sind hier vorwiegend Beamte beschäftigt, die bei der Vielseitigkeit dieses Unternehmens nicht gerade aus Idealismus

ihre nationalistischen Weisen hinaustrumpfen dürften. Man wird sich also auch einmal höheren Orts mit einer solchen außerberuflichen Tätigkeit dieser Beamten zu befassen haben, denn man kann sich nicht gut vorstellen, daß dies ohne arge Vernachlässigung ihrer eigentlichen Arbeit abgeht. Daß ausgerechnet ein Justizinspektor vom politischen Dezernat der Breslauer Staatsanwaltschaft, nämlich Herr Sterk, der Dirigent dieser Stahlhelm-Nazi- und Jodler-Kapelle ist, dürfte bald nicht mehr mit den ministeriellen Verfügungen gegen die Organisation der Nationalsozialisten in Einklang zu bringen sein.

Wir wollen uns für heute mit dem Hinweis an die Behörden und der Anprangerung dieser Art von Musikern, die der stark leidenden Berufsmusikerschaft immer mehr das Brot wegnehmen, begnügen.

Salzsäure ins Bier gegossen

Selbstmordversuch
einer Prostituierten wegen einer Gefängnisstrafe

In einem Lokal auf dem Neumarkt unternahm am Sonnabend nachmittags die 40jährige Prostituierte K. einen Selbstmordversuch, weil sie Angst bekommen hatte vor der bevorstehenden Verbüßung einer viermonatigen Gefängnisstrafe, zu der sie verurteilt worden war. Sie hatte sich ein flüssiges Salzsäure beschafft, diese in das Bier gegossen und davon getrunken. Die Lebensmüde mußte sofort in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden, wo jedoch festgestellt wurde, daß Lebensgefahr nicht besteht.

Tragischer Tod einer Greisin

Mit Gas vergiftet

Als am Sonnabend mittags die Bewohner des Hauses Mathiasstraße 92 einen intensiven Gasgeruch wahrnahmen, der aus der Wohnung der alleinstehenden 83jährigen Frau Luise W. kam, wurde die Polizei verständigt, die sich Eilzug in die Wohnung verschaffte. Die Greisin wurde bewußtlos auf dem Fußboden liegend aufgefunden und in das Allerheiligen Hospital geschafft, wo allerdings nur noch der während des Transportes eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Anschließend wurde die alte Frau einen Schwächeanfall erlitten und beim Zusammenbrechen den zum Gasloch führenden Gasaug losgerissen, so daß das Gas ausströmen konnte und sie betäubte.

Blutige Schlägerei

Sonnabend abend kurz vor Mitternacht, kam es in einem Lokal in der Lehmgartenstraße zu einer Schlägerei unter mehreren Gästen. Obwohl die kämpfenden Parteien an die frische Luft gelockt wurden, ging der Streit auf der Straße weiter und die Prügelei ertete schließlich so aus, daß ein Arbeiter aus der Lehmgartenstraße im Verlauf des Kampfes am Kopf verletzt wurde und in das Wenzel-Hand-Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Verletzten der an der Schlägerei Beteiligten konnten festgestellt werden.

Gegen das H

Große Protestkundgebung

Heute Montag, den 14. Juli, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Protestkundgebung gegen das Schweldnitzer Urteil und das politische Rowdytum der Nationalsozialisten statt. Redner: Bürgermeister MACHÉ.
Republikaner! Heraus zum Protest!

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Was sagen die Unternehmer dazu?

Das Konjunkturinstitut zum Problem der Lohnsenkung

Das Konjunkturforschungs-Institut befragt sich in einer längeren Abhandlung mit dem Problem Lohnsenkung und die Auswirkungen niedriger Löhne auf die Märkte. Es kommt zu dem Schluss, „dass jede Lohnsenkung eine Senkung der Produktion bewirkt, die wiederum eine Senkung der Löhne ins Gegenteil ausschlagen kann. Senkung der Löhne bedeutet — nach der Kostenlehre hin — Erleichterung der Kosten, bietet somit die Möglichkeit, die Preise zu senken und würde dadurch den Absatz fördern, wenn nicht gleichzeitig eine Senkung der Löhne auch eine Schwächung des Binnenmarktes eintreten würde. Bei sinkenden Preisen würde ein Gleichgewicht der Löhne oder gar eine Lohnsenkung andererseits den Binnenmarkt kühlen, den Absatz der Konsumgüter-Produktion ansagen und so die Voraussetzung für neuen Aufschwung beseitigen, wenn nicht gleichzeitig die Senkung der Löhne gehemmt werden würde, die ebenfalls eine der Voraussetzungen für einen neuen Aufschwung bildet.“

Ein schlimmeres Urteil ist über die Lohnsenkungspolitik des Konjunkturforschungs-Instituts, für das sich ja auch die Reichsregierung einsetzt, bisher wohl kaum gefällt worden. Es ist, wie das Institut für Konjunkturforschung besonders betont, unrichtig, die Wirkungen einer Lohn- bzw. Preisenkung quantitativ genau durchzurechnen, weshalb, so wird weiter gefordert, die wichtigsten Grundzüge hier nicht aufgestellt werden können, da von generellen Regelungen Wirkungen abzugehen vermögen, die konjunkturpolitisch unseres Erachtens gerade das Gegenteil dessen bewirken, was beabsichtigt ist. Es ist offensichtlich, dass die Regierung diese Warnung verstehen und befolgen muss.

Die gegenwärtige Krise ist eine ausgesprochene Nationalisations- und damit Abwärtsphase. Wenn man positive Konjunkturpolitik treiben will, muß man das Problem von der Seite eines Abwärtsschlags auffassen. Das erfordert möglichst pflegliche Behandlung des Arbeitsmarktes, das ja den größten Teil des Volkseinkommens ausmacht. In Krisenzeiten, wie wir sie gegenwärtig auf Grund einer verfehlten Nationalisierung haben, muß man die Kapitalbildung vorübergehend zu Gunsten einer Auffrischung der Absatzmärkte einschränken. Das geht nur auf dem Wege einer Verringerung der Profitquote. Die Profitquote der Industrie pro Wareneinheit, ist während der Krise gestiegen. Hier liegt eine Reduzierung zur Belebung des Absatzes vor.

Schließt die Leihensfelder

Diese Forderung taucht zurzeit in der Öffentlichkeit wie in der Presse immer wieder bei der Besprechung des Bergbau- und Bergarbeiterproblems in Niederschlesien auf. Überall empfindet man es als unerträglich, daß die Bergleute des Waldenburger Reviers, obwohl gerade sie täglich ihr Leben und Gesundheit für die Erhaltung der Gruben einbringen, so unhumane Behandlung erfahren. Immer wieder heißt es in den Erörterungen: wer so wie diese niederschlesischen Bergleute der Gefahr ausgesetzt ist, sollte wenigstens anständig bezahlt werden. Können die Gruben das nicht, dann sollte man sie schließen. Die „Frankfurter Zeitung“, um eine Stimme auszusprechen, wirft die Frage auf, ob denn die Produktivität der Kohlenförderung nicht eben so, ja sogar noch besser wäre, wenn auf die Fortführung dieser gefährlichen Bergwerksbetriebe verzichtet und an günstigerer Stelle die Förderung vermehrt würde. Privatwirtschaftlich — betont das Blatt — sehe sich die Industrie natürlich anders an. Aber das Ausschlaggebende bei der Betrachtung sollte im Hinblick auf dieses entsetzliche Unglück das Schicksal der Menschen sein, die man in die Gruben einfahren läßt. Gewiß sei die Frage einer Grubenstilllegung und der Beschäftigung frei gewordener Bergleute an anderer, weniger gefährlicher Stelle kompliziert und schließe eine Reihe schwieriger Probleme in sich, trotzdem müsse sie eher aufgeworfen und sorgfältig durchdacht werden, wenn Hunderte und Tausende von Menschenleben durch den bestehenden Zustand täglich aufs Spiel gesetzt werden.

Die Einengung und Verringerung der Gruben im Bergbau ist eine Frage, die weiches Gedächtnis erfordert. Sie ist aufgerollt. Sie darf nicht wieder verstummen. Gruben, die mehr Tote als Brot fördern, sollten geschlossen werden.

Wer ändern eine Grube gräbt

So hatte sich die Reichsbahn-Gesellschaft den von der Reichsbahn geforderten Gehaltsabbau überaus herzlich nicht gedacht. Sie wollte unten anfangen, nicht oben. Nun muß sie sich sogar den Reichsverkehrsminister lassen, daß nur bei der den Tunnel treiben kann, der selbst rein ist. Der Reichsverkehrsminister in seiner Beantwortung des Siemens-Briefes an die Reichsbahn, der die Lösung der Reichsbahn von ihren Arbeitstarifungen bezweckt, auf die Bezüge der leitenden Beamten der Reichsbahn hingewiesen. Eine sehr wunderbare Sache, die in der Unternehmerpresse wird jetzt die Forderung erhoben, daß die Öffentlichkeit von der Reichsbahn über die Lage der leitenden Beamten genau so weitgehend unterrichtet werden, wie das der Staat über die Befolgung seiner Beamten

tue. In der von der Reichsbahn besonders unterstützten Presse wird so getan als ob die Bezüge der leitenden Beamten der Reichsbahn keineswegs so phantastisch groß sind wie vielfach angenommen wird. Wenn das wirklich der Fall ist, dann ist nicht einzusehen, warum sich die Reichsbahn-Gesellschaft so fürchterlich sträubt, die Bezüge der leitenden Persönlichkeiten endlich einmal anzugeben. Nur nicht genieren!

Die Zigarrenfabrikanten wählen gegen die Lohnaufbesserung

Die Zigarrenfabrikanten möchten sich von der im Oktober fälligen Lohnverbesserung drücken. Sie verweisen darauf, daß die allgemeine Lohnbewegung in Deutschland zum Stillstand gekommen sei und die Zigarrenindustrie es daher als unbillig empfinden müsse, daß sie am 1. Oktober noch eine Erhöhung der Löhne vornehmen soll, obgleich andere maßgebliche Gewerbezweige sogar einen Abbau der Löhne durchgeführt hätten. Die Hamburger Vereinbarung gebe zwar die Möglichkeit, bei einer Veränderung der Lebenshaltungskosten von Oktober 1930 an eine Revision des Lohnabkommens zu verlangen, allein, wenn auch nach der Reichsindizes der Lebenshaltungskosten seit dem Vertragsabschluss um etwa 4 1/2 Prozent zurückgegangen seien, so lasse sich doch schwer voraussagen, wie sich die Verhältnisse bis zum Oktober entwickeln.

Die Zigarrenfabrikanten wollen also die in der Hamburger Vereinbarung vom 16. Mai 1929 für den 1. Oktober dieses Jahres festgesetzte Erhöhung der Endtariflöhne um 2 v. Hundert der Reichsgrundlöhne nicht zahlen. Am liebsten möchten sie sogar einen allgemeinen Lohnabbau vornehmen. Da das aber mit Schwierigkeiten verknüpft ist, würden sie sich auch schon mit der Verhinderung der von ihren Vertretern jederzeit vereinbarten und nun bald fälligen Lohnverbesserung zufrieden geben.

Die Tabakarbeiter, die sich zum Teil in Sicherheit gemiegt haben, täten gut, schleunigt die Reihen zu schließen und darüber hinaus durch tätige Mitarbeit schon jetzt den Widerstand gegen die Pläne der Zigarrenfabrikanten zu organisieren. Ein kluger Mann baut vor!

Das deutsche Arbeiterschutzmuseum eine Reichsbehörde

Das „Deutsche Arbeiterschutzmuseum“ ist zu einer besonderen Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin gemacht worden, die dem Arbeitsministerium untersteht. Seine Aufgaben sollen künftig nicht nur auf die Beschaffung und Pflege von Ausstellungsgegenständen beschränkt werden, sondern auch auf die bauliche und organisatorische Aufstellung einer neuen Grundlage gestellt werden, damit es besser dem Fortschritt des Arbeiterschutzes und der Gewerbehygiene dienen kann. Auch will man seinen Wirkungsbereich durch die Einrichtung von Lehrgängen, Abhaltung von Vorträgen und dergleichen erweitern. Um das alles zu ermöglichen, mußte dem Arbeiterschutzmuseum eine größere Selbständigkeit und Beweglichkeit gegeben werden.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten gegen die Abänderung des Reichsverordnungsgegesetzes

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen nahm am Sonnabend in einer Reichskonferenz zur sozialpolitischen Lage Stellung. Nach längerer Aussprache wurde folgende Entschliessung angenommen:

Die Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hat mit starkem Befremden und Bedauern von den Beschlüssen des 16. Reichstagsausschusses zu den Abänderungen des Reichsverordnungsgegesetzes und des Verfahrensgegesetzes Kenntnis genommen. In letzter Stunde richteten die Vertreter von 500 000 Kriegsopfern an die Abgeordneten des Reichstages die dringende Mahnung, den vom 16. Reichstagsausschuss dem Reichstag zur Annahme empfohlenen Gesetzentwürfen ihre Zustimmung zu versagen. Die geplanten Gesetze greifen in das seit 1922 wiederholt und erheblich verschlechterte Verfahren so ungeheuer ein, daß schwerste Gefahren für die gesamten Kriegsopfer in Zukunft bei der Feststellung und Befreiung der Renten im Verwaltungs- und Spruchverfahren ergeben. Die Einführung einer Sperre für die Einbürgerung des Reichsmittels mit rückwirkender Kraft wird Zehntausende von Kriegsopfern des Rechts der Nachprüfung der von den Verwaltungsbehörden getroffenen Entscheidungen durch die Spruchinstanzen berauben. Gegen solche Maßnahmen erheben wir härtesten Protest und erwarten, daß dieser Hinweis der größten deutschen Kriegsopfer-Organisation den Reichstag zur Ablehnung der Gesetzentwürfe bewegen wird.

Schwache Entlastung des schlesischen Arbeitsmarktes

Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist auch während des Berichtszeitraumes weiterhin verhältnismäßig schwach und wiederum auch schwächer als zur gleichen Zeit des Vorjahres gewesen. Die Arbeitslosenzahlen ragen nunmehr um 105 061 oder 33,4 Prozent über die entsprechenden Vorjahreszahlen hinaus. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 26 267 oder 21,5 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Insgesamt wurden im Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien am 30. Juni 1930 222 619 Arbeitslose, also 2787 oder 1,2 Prozent weniger als Mitte des Monats gezählt. Bei den Hauptunterstützungsempfängern beträgt der Rückgang gegenüber dem 15. Juni insgesamt 4108 oder 2,8 Prozent, wobei bemerkenswert ist, daß erstmalig auch wieder ein Rückgang in der Gesamtzahl der Arbeitslosenzahlungen zu verzeichnen ist; dieser dürfte aller-

dings im wesentlichen auf eine durch Verfügung des Herrn Präsidenten des Landesarbeitsamtes Schlesien erfolgte Einschränkung im Personenzirkel der zur Arbeitsunterstützung zugelassenen zurückzuführen sein. Die durch diese Einschränkung Betroffenen dürften von Ende Mai an nicht mehr zugelassen werden, die dem in Frage stehenden Personenzirkel Angehörigen, die bereits im Bezug der Arbeitsunterstützung standen, wurden am 28. Juni 1930 ausgestellt. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger am Ende des Berichtszeitraumes betrug 142 825, wovon 114 013 auf die Arbeitslosen, 28 812 auf die Arbeitsunterstützten entfielen. Ende Juni 1929 betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen 117 558 (94 136 in Niederschlesien, 23 422 in Oberschlesien), die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger 82 930 (67 114 in Niederschlesien, 15 816 in Oberschlesien). An der starken Zunahme gegenüber dem Vorjahr sind sämtliche Berufsgruppen beteiligt, ins Gewicht fallen vor allem die Maschinenbau- und die durch sie beeinflussten Industrie- und Gewerbegebiete, in starkem Maße auch der Bergbau, in dem seit Ende Januar Anfang Februar dieses Jahres dauernd erhebliche Entlassungen stattgefunden haben.

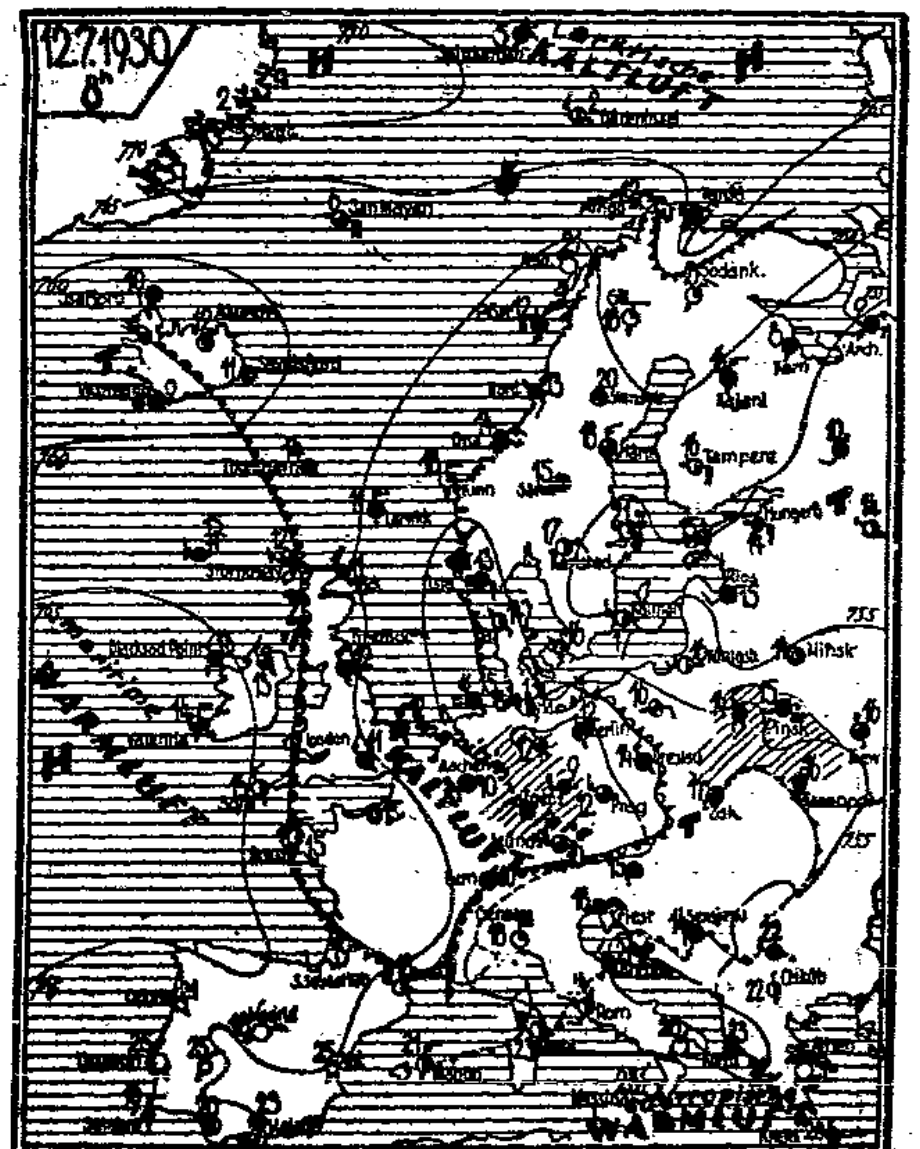
Wie bereits in der ersten Hälfte des Monats Juni, so zeigt sich auch in der zweiten Hälfte des Monats bei einigen Arbeitsämtern bereits ein Wiederanstieg in der Gesamtzahl der Arbeitslosen. Es sind dies, in Fortsetzung der bereits in der ersten Monatshälfte einsetzenden Aufwärtsentwicklung, die Arbeitsämter Breslau, Glogau und Kreuzburg. Hinzu kommen nunmehr noch die Arbeitsämter Görlitz, Hirschberg, Lauban, Beuthen und Hindenburg. Soweit diese Aufwärtsentwicklung durch die Zunahme in der Zahl der männlichen Arbeitslosen verursacht ist, handelt es sich vor allem um Arbeitslose aus der Stein- und Glasindustrie, der Forstwirtschaft, der Holzindustrie, in einzelnen Bezirken auch des Baugewerbes und, wesentlich im Zusammenhang hiermit, auch um Arbeitslose aus der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art (Hoch- und Tiefbau-Hilfsarbeiter). Die Zunahme bei den weiblichen Arbeitslosen, die sogar als Gesamtzunahme im Bezirk in Erscheinung tritt, entfällt ganz überwiegend auf das Bekleidungsgebiet.

Der in einigen Berufsgruppen trotz der ungünstigen Beschäftigungslage des betreffenden Wirtschaftszweiges in Erscheinung tretende verhältnismäßig nicht unbeträchtliche Rückgang in der Zahl der Arbeitslosen, ist teilweise auf Abwanderung in berufsferne Arbeit (beispielsweise aus der Metallindustrie in Lohnarbeit wechselnder Art), teilweise aber auch darauf zurückzuführen, daß nicht mehr als Arbeitslose beim Arbeitsamt melden.

Symptomatisch für die Unklarheit der gesamten Wirtschaftslage und die immer noch hervorretende Verschlechterungstendenz sind die laufend gemachten Stilllegungsangelegenheiten. Wenn auch nicht jeder Voll- oder Teilstilllegungsantrag eine tatsächliche Stilllegung folgt, — die Anzeige wird oft vorzeitig getroffen, die Stilllegung durch einen etwa unerwartet hereinkommenden Auftrag dann tatsächlich nicht durchgeführt — so geht doch aus den Anzeigen die starke Spannung in der gesamten Wirtschaftslage deutlich hervor. Im Monat Juni sind dem Landesarbeitsamt insgesamt 41 Teil- oder Vollstilllegungsangelegenheiten zur Kenntnis gelangt. Für den Monat Mai wurden 8 Voll- und 3 Teilstilllegungen ermittelt, durch die insgesamt 1875 Arbeitskräfte betroffen wurden; der Hauptanteil entfällt auf das Spinnstoffgewerbe (818 Arbeitskräfte) und die Industrie der Steine und Erden (650 Arbeitskräfte). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch noch der Hinweis des Arbeitsamtes Oppeln auf die verhältnismäßig hohe Zahl der sich erstmalig arbeitslos Meldenden über 40 Jahre.

15 000 Arbeiter in Bombay gekündigt

Am Sonnabend haben 7 Spinnereien ihren Belegschaften gekündigt. Die Werke werden in Anbetracht ihrer schlechten Wirtschaftslage stillgelegt. 15 000 Arbeiter werden dadurch brotlos.



Täglicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieger

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.)
In der vergangenen Nacht sind vermehrte Aufmassen von der Ostsee hier in Schlesien eingebrungen und haben Temperaturzunahme gebracht. Auch in der neuen Luftmasse wird es bei wechsellagernder Bewölkung zu weiteren Regenschauern und Gewitterstürmen kommen. Da von den westlichen Meeren her ein neues Störungszentrum gegen Mitteleuropa vorrückt, so ist mit Fortdauer der unbeständigen Witterung auch in den nächsten Tagen zu rechnen.
Wichtigste für das schlesische Klima sind die schlesischen Mittelgebirge. Bei nordwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung einzelne Regenschauer und Gewitterstürme, zunächst wärmer.
Wichtigste für das schlesische Hochgebirge: Teilweise Hochwetter, neblig-wolfig, zeitweilige Regen, milder.

Protestkundgebung

gegen das Schweldnitzer Urteil und das politische Rowdytum der Nationalsozialisten

Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße

Redner: Bürgermeister Mache-Breslau, M. d. R.

Republikanische Bevölkerung, herauz zum Protest!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Gr. Breslau.

Die Katastrophe auf Wenzeslaus

Mehe Schutz der Arbeit!

Der „Wozzeck“ schreibt zu dem neuesten Unglück u. a.: Die Erschütterung des öffentlichen Bewusstseins, die sich in diesem Ereignis zu helfen kundtut, ist gewiß zu begrüßen. Anstatt des Wollens aber, einleitend, entlassener Bergproletarier wäre eine andere Haltung kaum zu verstehen. Als im Vorjahr der Tod unter den Waldenburger Bergleuten seine Wollensopfer forderte, lebten auch eine kurze Zeitlang das öffentliche Bewusstsein zu wachen. Aber nur zu bald ließ die Betrachtungen über das Hungerleid dieser Kohlenkinder wieder aus der publizistischen Erörterung verschwinden. Das Wozzeck jedoch behauptet weiter, die Wollens bleiben so unzulänglich, wie die Wollens für des Lebens Notdurft hoch bleiben. Wer spricht noch viel von diesem „Unabänderlichen“?

Nun reißt der Wollens auf neue weite Rücken in das Meer der Kumpels, die in Neurade für noch kümmerlicheren Lohn die gefährlichste Arbeit verrichten, stets bebroht von der Gefahr, erschlagen oder abgebaut zu werden. Grell leuchtet dieser Wollensob wieder einmal hinein in die tägliche Tragödie der Arbeit, die nur selten zum Bewußtsein derer bringt, die sich um die Rettung der Sozialrenten mehr bemühen als um die sorgfältige Sicherung des Arbeiterlebens. Was weiß man denn schon von den harten Tausenden, die uns die nützlicheren Statistik verrät? Was weiß man denn schon davon, daß alljährlich viele Tausende an Menschenopfern fallen bei der Arbeit, die gegen Lohn für fremdes Werk verrichtet wurde?

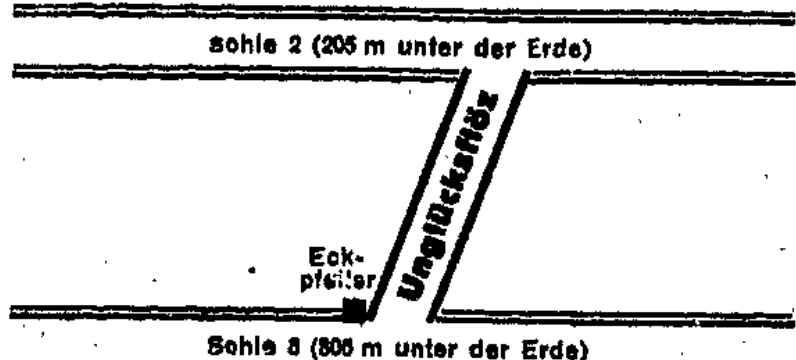
Die Gedankenlosigkeit weiter Kreise bringt es mit sich, daß von den täglichen Arbeitsunfällen in der Öffentlichkeit kaum noch Notiz genommen wird. Bauarbeiter Würgen vom Gerüst, Erdarbeiter werden verschüttet, Züge fahren im Nebel in Streckenarbeiterkolonnen, in den Betrieben der großen Stahl- und Eisenwerke sind schwere Verbrennungsunfälle an der Tagesordnung. So fordert das Schlachtfeld der Arbeit tägliche Opfer aus der Reihe der Arbeiterklasse, nimmt den Familien den Ernährer oder macht Männer in der Wollens ihrer Jahre zu erwerbsunfähigen Krüppeln. Nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich wurden in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1927 durch Arbeitsunfälle 8438 Personen getötet, völlig erwerbsunfähig waren durch Unfall 1935 und teilweise erwerbsunfähig 125 026 Personen, die in diesem Jahr erstmalig Entschädigungen erhielten. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften allein stieg im folgenden Jahre die Zahl der gemeldeten Unfälle gegenüber 1927 um 12 Prozent und die Zahl der hiervon entfallenden Unfälle sogar um rund 25 Prozent. Die tödlichen Unfälle erhöhten sich 1928 gegenüber dem Vorjahre um mehr als 10 Prozent!

Das starke Anwachsen der Arbeitsunfälle in den letzten Jahren ist kein Zufall. Zwar ist die Schuldfrage heiß umstritten und in vielen Betrieben der Berufsgenossenschaften wird immer wieder betont, daß in vielen Fällen die Arbeiter durch Unachtsamkeit, Leichtsinn, Ungeschicklichkeit und Abstumpfung die Unfälle selbst verschuldeten. Das sind billige Ausreden. Zweifellos hat das unheimliche Arbeitstempo, das mit der Verschärfung der Rationalisierung in sämtlichen Betrieben Platz gegriffen hat, mit in erster Linie die Häufung der Unfälle verursacht. Nicht aus Leichtsinn werden die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen. Vielmehr treibt der bittere Zwang des Geldverdienens dazu, daß der Arbeiter mehr auf das Fortschreiten der Arbeit als auf die Innehaltung der Unfallvorschriften blicken muß.

Wie oft aber sind die schwersten Unfälle durch Nachlässigkeit der Unternehmer entstanden, die im Interesse eines scharfen Arbeitstempes die notwendigen Maßnahmen zur Unfallverhütung unterlassen haben. Man denkt noch mit Schauern und Empörung an die Berliner Brandkatastrophe in der Schmiedestraße, wo infolge grober Nachlässigkeit des Unternehmers junge Arbeiter und Arbeiterinnen den Tod fanden und 12 Arbeiterinnen schwerste Brandwunden erlitten. Erforderliche doch der Leichtsinn der Bauherren auch bei dem Bau des Kohlentraffwerks Klingenberg zehn Todesopfer, bis endlich der Streik der Belegschaft die Unternehmer zur Verstärkung der Betriebssicherheit zwang.

Die Bergungsarbeiten

Die Bergungsarbeiten auf dem Kurtschacht schreiten, wie wir schon berichteten, nur sehr langsam vorwärts, da der Schacht nicht nur voll Kohlenstaub gefüllt, sondern auch sonst schwer behädigt ist, nach jedem kleinsten Vordringen aber aufgeräumt und neu gesichert, Stempel eingebaut, Tote, Grubenhunde und Maschinenteile weggeräumt werden müssen.



Am Sonntag waren die Bergungsmannschaften noch einige Meter von dem in der schematischen Zeichnung angegebenen Eckpfeiler der Sohle 3 entfernt. In der Nacht zum Sonntag war man auf diese Weise 150 Meter weiter gekommen. Im Unglücksfall wird die Arbeit natürlich noch viel schwieriger; man rechnet noch mit mehreren Tagen, vielleicht Wochen, bis die letzten Opfer der Katastrophe zu Tage gebracht werden können. Erst dann wird man nähere Feststellungen über die Ursachen des Ausbruchs zu machen in der Lage sein. Daher wurden gestern bereits Desinfektionsmittel zur Konservierung der Leichen eingebracht.

Bei der Trauerfeier

Aber die wir an anderer Stelle ausführlich berichteten, wurden über 90 Personen, die teilweise schwere Krampfanfälle erlitten hatten, von den Samaritern in Pflege genommen. Die seligen Gräber in Hausdorf wurden, während in den anderen Krematorien die dorthin überführten Toten beerdigt wurden, den ganzen Tag über von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besucht.

Die Ursache

Es ist immer noch ungeklärt. Bergleute erklären, daß die Schramm-Maschine in der 17. Stagesstellung die Gänge angetrieben haben müsse. Am 28. Juni wurde eine solche Maschine nach einem Ausbruch in der 18. Stellung von der Aufsichtsbefehle außer Betrieb gesetzt. Bei der Handhabung kann der Bergmann bekanntlich das Verhalten der Maschine über dem merken wie beim Bedienen der Maschine. Die Ursache der Katastrophe ist nicht abgeklärt, aber man hat die Möglichkeit, daß man es mit einer Katastrophe zu tun habe, die niemand voraussehen konnte. Die Bergleute sind und werden die notwendigen Maßnahmen sein, einwandfrei und in Ordnung zu sein.

Ja, das Leben lohnt sich

In einem Breslauer Wochenblatt veröffentlicht das Kurpost-Blatt das folgende: „In dem am 11. Juli 1930 in Hausdorf bei Wenzeslaus durch einen Bergarbeiter verursachten Unglück sind 12 Arbeiterinnen schwerste Brandwunden erlitten. Die Bergleute sind und werden die notwendigen Maßnahmen sein, einwandfrei und in Ordnung zu sein.“

Es ein Recht ist entzündend, reizend, besonders wenn man den lästigen Gedanken an verhungerte Kumpels, die kaum mehr als eine Wollens zuvor von der Kohlenkumpel erhalt, wortlos zu Boden sinken, mit dem Hinweis auf den wohlthätigen Zweck vorbringen kann. Das Arrangement hat ein leidenschaftlicher ehemaliger Leutnant zur See übernommen, denn Kehlertag aus Eintrachtsgeld, Lombola und Seltzeil verteilt dann die „Dopag“ mit mildtätiger Hand. Vorher aber wird man anständig und gut zu Abend essen, und zwar nach folgendem Menü:

- Geistliche Kraftbrühe oder echte Schildkrötensuppe, Nantefser Ente, gefüllter Apfel, Römischer Salat oder Gebackene Rindsaftende
- Junge Gemüse — gemischter Salat
- Wirsing-Weißkohl oder Schokoladenumlauf

Jeder Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

Minister telegraphieren

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der französische Minister der öffentlichen Arbeiten an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe folgendes Telegramm geschickt:

„Dies erschüttert durch das schwere Unglück auf der Wenzeslausgrube darf ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aussprechen und bitte Sie, den Familien der Verunglückten den Ausdruck meines tiefgefühlten Mitleids zu übermitteln. Die Bergleute Frankreichs, in deren Namen ich spreche, nehmen lebhaftesten Anteil an dem Unglück, das ihre deutschen Kameraden so furchtbar betroffen hat.“

Der preussische Handelsminister hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Für die warmen Worte des Beileids, die Sie an mich aus Anlaß des traurigen Unglücks auf der Wenzeslausgrube gerichtet haben, danke ich Ihnen Herr Minister aufrichtig. Ich bin überzeugt, daß den Angehörigen der Verunglückten und allen deutschen Bergleuten das Mitgefühl ihrer französischen Kameraden ein Trost sein wird und hoffe, daß es den vereinten Bestrebungen gellingt, neue Wege zur Vermeidung solcher Unglücke zu finden.“

— und die Botschafter sprechen vor

Anlässlich der Grubenkatastrophe von Hausdorf haben im Auswärtigen Amt, wie B. T. meldet, folgende diplomatische Vertreter ihr Beileid ausgesprochen: Der amerikanische Botschafter, der Gesandte von Argentinien, Bulgarien und Kuba, sowie die Geschäftsträger der Sowjetunion, von Japan, Dänemark, Norwegen und Lettland.

Beileid aus Polnisch-Schlesien

Der Vizebergshauptmann Majewski in Kattowick hat im Namen der Bergbehörden Polnisch-Oberschlesiens anlässlich des Wenzeslausunglücks auf dem Kurtschacht an den Bergshauptmann Fischer in Breslau folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tiefgegriffen von der tragischen Katastrophe im Kurtschacht überleben wir Ausdruck unserer aufrichtigsten Teilnahme und Trauer. In diesen schweren Stunden gedenken wir mit Ihnen der auf ihrem Posten Verunglückten. Ehre ihrem Andenken!“

Der tschechoslowakische Arbeitsminister hat an die deutsche Reichsregierung zu Händen des Reichsarbeitsministers Dr. Siegelwald ein Telegramm geschickt, in dem er aus Anlaß der entsetzlichen Katastrophe in Neurade seiner und zugleich der tschechoslowakischen Regierung aufrichtigen Teilnahme Ausdruck gibt.

Niesiger Moorbrand

Seit einigen Wochen brennt bei Ruckwalbau im Kreise Bunzlau eine riesige Moor- und Heidesfläche. Durch den Sturm griff der Brand über die aufgeworfenen Schuttröhren und erfasste bereits eine Gesamtfläche von 40 Morgen. Der Brand, der die Oberfläche bis zu einer Tiefe von 1 1/2 Metern erfaßt hat,

war am Donnerstag nur noch 130 Meter vom Wenzeslaus entfernt. Nur durch das sofortige Eingreifen der Wenzeslaus und der Nachbarmehren konnte ein Weitergreifen zu York verhindert werden.

Wenzeslaus. Ein Koolnlager. Etwa 20000 Koolnlager von Gölzig ist ein neues, bedeutendes Koolnlager erschlossen worden. Es umfaßt rund 30 Hektar und da es nach Bohrungen 20 bis 25 Meter mächtig ist, etwa Millionen Kubikmeter Koolnlager erhalten. Die Verwendungsmöglichkeit des Materials ist sehr mannigfaltig. Es eignet sich als Verlaststoff für Steingut, technisches Vorulw, zur Herstellung hochfeuerfester Erzeugnisse usw. Das Lager gehört Kommerzienrat K u g - Reichenstein und wird seit vier Jahren abgebaut.

Kattowick. Angst vor der Zollkontrolle. In Nähe der Richterschächte wurde die vollständig verfallene des arbeitslosen Franz Schuster gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Schuster aus einem nach Beuthen fahrenden Zug abgesprungen ist, da er verschiedene geschmuggelte Waren bei sich führte und Angst hatte, von der Zollkontrolle gefaßt zu werden.

Aus der Umgebung

Die Maul- und Klauenfeuche

ist in Oberhof, Kreis Breslau, ausgebrochen.

Straßenverengungen im Kreise Neumarkt

Zwischen Polonitz und Peterwitz vom 30. Juni bis 10. Juli für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Umfahrt über Jopten, Spillendorf. Wehrlänge 3,5 Kilometer.

Neumarkt-Seeburg zwischen Neumarkt und Bahnhofmarkt vom 7. Juli bis 20. Juli für jeden Verkehr gesperrt. Umfahrt über die Passendorfer Straße. Wehrlänge 400 Meter.

Reise-Petersdorf. Einbruch der Diebstahle häufen in unserem Ort. In diesem Monat haben Einbrecher schon zweifeln Mal in unserer Gemeinde Raubzüge unternommen. Am 1. Juli drangen Diebe in die Warenhandlung P. Kluge ein und stahlen verschiedene Sorten von Waren, darunter u. a. Tabak und Zigaretten im Werte von 150 Mark. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Einbruch in die Gastwirtschaft von P. J e b a c h in Petersdorf verübt. Die Diebe drangen durch das im Hofe gelegene Fenster in die Gaststube, erbrachen die Kassenkublade und hießen das darin enthaltene Geld mitgehen, ebenso wurden Zigaretten und eine Harmonika gestohlen.

Szczau. Aus der Partei. Dieser Tage sprach Genosse Dr. Korn in einer Frauenversammlung über Thema: Was die Proletarierfrau von ihrem Körper wissen muß. Reiches Beifall lohnte seinen lehrreichen Vortrag. Mit einem dreifachen Hoch auf die Partei endete der für uns lehrreiche Vortrag.

Tworog. Freitod auf dem Schiene. Am Dienstagabend warf sich der 24jährige Arbeiter Paul Sowoin vor ein Personenzug und ließ sich überfahren. Es wurde ihm der Schädel zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Freunden gegenüber sprach er vor der Tat von seiner Absicht, man nahm das als Scherz hin.

Kant. Mittwoch, den 16. Juli, findet hier im „Schwarzer Adler“ eine öffentliche Erwerbslosenversammlung, vormittags 10 Uhr, statt. Redner: Bezirkssekretär Bretthorst-Breslau. Wir erwarten guten Besuch.

Schmolz. Montag, den 14. Juli, 20 Uhr, Vorstand und Fraktionsführung bei Rabitz. — Dienstag Gemeinderatsversammlung.

Familien-Anzeigen

Zentralverband der Schuhmacher
Am Freitag, den 11. Juli, verstarb nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied
Berta Schirm
im Alter von 47 Jahren. 2909
Das Andenken der Verstorbenen, die 25 Jahre der Organisation als pflichtbewusstes Mitglied angehörte, werden wir stets in Ehren halten.
Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.
Beerdigung Montag, den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, St. Paulus-Friedhof, Cosel.

Am Freitag, dem 11. Juli, starb nach kurzer Krankheit unser Mitglied
Berta Schirm
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die freigewerkschaftlich organisierten Mitglieder der Freiwilligen Sterbekasse der Schuhfabrik R. Borndorf.
Beerdigung: Montag, den 14. Juli, 16 Uhr, von der Paulus-Kapelle in Cosel. 2911

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Am 11. Juli verstarb unser Freund und Verbandskollege und langjähriges Verwaltungsgesamtmitglied, der Maschinenscharbeiter
Adolf Schmabel
im Alter von 53 Jahren. 2908
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Dienstag, den 15. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Halle 2, Tor 6, des Dawitzer Friedhofes.

GERUCHS-VERLOREN. HOCHZEITS-TODES-ANZEIGEN.
Hilflos! Schnell die
Volksrecht-Buchdruckerei
Flurstraße 16

Am Sonnabend, den 12. Juli 1930, verschied nach kurzer Krankheit unser
leitender Geschäftsführer, Regierungs- und Baurat
Dr. Ing. Leon Dunaj
Der Verstorbene übernahm die Leitung unserer Gesellschaft im Oktober 1926 unter den schwierigsten Umständen und führte sie in unermüdlicher Arbeit zu Erfolgen, die allseitige Anerkennung fanden.
Wir verlieren in ihm einen zielbewußten Führer und treusorgenden Freund. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Im Namen
des Aufsichtsrates und der Geschäftsführung der Schlesischen Heimstätte, provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H.
Wesemann Dipl.-Ing.
Vizepräsident des Oberpräsidiums **Dworack**
u. Vorsitzender des Aufsichtsrates. als Geschäftsführer.
Die Beisetzungsfeier findet Dienstag, den 15. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Breslau-Gräbchen statt. 2908

Am 12. Juli 1930, früh 1/4 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit
Herr Regierungs- und Baurat
Dr. Ing. Leon Dunaj
leitender Geschäftsführer der Schlesischen Heimstätte.
Mitten aus seinem schaffensreichen Leben wurde unser Führer genommen, der uns mit seiner zielbewußten Tatkraft ein leuchtendes Beispiel war.
Erschüttert stehen wir an der Bahre des zu früh Dahingegangenen.
Die Angestellten der Schlesischen Heimstätte, provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H.

Auf dem Weg zur Arbeitsstelle getötet Straßenbahnunglück in Buenos Ayres Zweihundfünfzig Arbeiter getötet

Am Sonnabend verunglückte an der Zugbrücke, die die südliche Hauptstadt Buenos Ayres mit dem Vorort La Plata verbindet, ein mit Arbeitern besetzter Straßenbahnwagen. Infolge starken Nebels hatte der Wagenführer offenbar bemerkt, daß die Zugbrücke über den Riachuelo auf der herliegenden Seite noch hochgezogen war; er fuhr daher in den Fluß.

Alle Passagiere im Innern des Wagens sind ertrunken. Nur Personen, die in der Nähe der hinteren Plattform saßen, konnten sich retten. Der Wagen war vollkommen vom Wasser umgeben, die Polizei und Feuerwehr organisierten das Rettungswesen. Bei der Identifizierung der Leichen durch die Angehörigen ergaben sich erschütternde Szenen ab. Die Fabriken erlaubten den Angehörigen, die Arbeit zu verlassen, da alle wegen des Unfalls in der Nähe waren. Bis Sonnabend waren 250 Leichen geborgen.

Niesenbrand in Paris Ein Warenhaus brennt ab

In dem Warenhaus Nouvelles-Galleries auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle in Paris brach am Sonnabend Mitternacht ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit das riesige Gebäude in Flammen stand. Trotz der Bemühungen der eingetragenen Pariser Feuerwehr konnte das Warenhaus nicht gerettet werden.

Die Nouvelles-Galleries erstreckten sich vom Boulevard Bonne-Nouvelle mit der Rückfront bis auf die bekannte Gasse Rue Richelieu. Sie liegen in dem Stadtviertel, in dem die meisten Engros-Geschäfte etabliert sind. Man schätzt den Wert auf etwa 30 Millionen Francs. Die Rundschau des Warenhauses lagte sich vor allem aus dem kleineren Mittelstande zusammen. Das Feuer brach kurz nach Mitternacht anscheinend durch Kurzschluss in der Möbelabteilung aus. In kurzer Zeit hatte das vierstöckige Gebäude, das eine ganze Straßenbreite einnahm, ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehren aus ganz Paris strömten an der Brandstelle ein. Den Höhepunkt erreichte die Feuerbrunst, als gegen 2 Uhr der Wasserdruck nachließ und die Wasserstrahlen vorübergehend versagten. Die Häuser der angrenzenden Straßen, die durch Funkenflug stark gefährdet waren, wurden auf höchste Anordnung geräumt. Kurze Zeit darauf brach der Brand auf das Warenhaus zusammen und ein Teil der Mauern stürzte ein. Ein großer Steinblock fiel auf eine Motorpumpe. Zwei Feuerwehrleute wurden schwer, ein dritter leicht verletzt. Am frühen Morgen standen von dem riesigen Gebäude nur noch die Umfassungsmauern.

Die Ursache des Brandes in den Galleries Nouvelles hat man nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, doch nimmt man an, daß das Feuer in dem Möbelager im dritten Stock ausgebrochen ist und von dort auf ein nebenan liegendes Malerwerk übergriff. In weniger als drei Stunden konnte die Feuerzunge mit allen Kräften abgegrenzt, den Brand abgegrenzt. Am Sonntag mittag noch nicht völlig gelöscht, weil die im Feuer liegenden Benzolnorräten und sonstigen Stoffen immer neue Nahrung erhielt. Gefahr für die umliegenden Gebäude besteht nicht mehr. Von dem Warenhaus selbst nur noch die Außenwände, und auch die drohen einzustürzen. Durch nötigen Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden.

Ein Konsul verschwunden Von Apachen verschleppt

Der englische Vizekonsul in der französischen Hafenstadt Marseille, Reginald Arius Lee, ist unter geheimnisvollen Umständen verschwunden. Lee, der 35 Jahre alt ist, war stellvertretender britischer Konsul in Marseille. Obwohl im britischen Konsulat das Stillschweigen beobachtet wird, verlautet, daß Lee kein am Sonnabend-Abend verlassen habe. Der Diener sagt aus, daß er seinen Herrn zum letztenmal um 19 Uhr gesehen habe, als er fortfuhr, um seinen Wagen zur Garage zu bringen. Der Besitzer der Garage erklärte, daß er zugegen gewesen sei, als Lee seinen Wagen hereinbrachte, er konnte jedoch nicht sagen, was Lee später unternommen habe. Der „Daily Express“ berichtet aus Marseille, es werde behauptet, daß der Vizekonsul von Apachen angegriffen und entführt oder lebend in einen ihrer Schlupfwinkel verschleppt sei. Der Vizekonsul hatte nach Einstellung seines Wagens in der Garage einen Spaziergang unternommen.

Doppel-Prozess vertagt

Der Prozess gegen den tschechoslowakischen Oberleutnant und Militär Dooral erfolgte am Freitag statt des erwartenden eine unerwartete Vertagung auf unbestimmte Zeit. Die beiden militärischen Sachverständigen hatten sich am Freitag über die Frage, ob Dooral in den von der Anklage behaupteten Fällen korrekt vorgegangen sei, nicht einigen können. Der Staatsanwalt verlangte daher, daß die Sachverständigen neuerdings vernommen würden, um Widersprüche aufzuklären. Die Verteidigung wieder verlangte die Vertagung, da aus der Voruntersuchung, aus denen hervorgehen soll, daß trotz früherer Interventionen, bei denen man ihm Vorwürfe gemacht hatte, die betreffenden Wehrpflichtigen dienstfähig sind.

Der Staatsanwalt fiel darauf aus seiner gewohnten Rolle als Ankläger und erklärte, es sei tatsächlich in

einer ganzen Reihe von Fällen festgestellt worden, daß man bei Dooral für Mitschuldige interveniert hatte, und zwar aus allen Bevölkerungsklassen. Er müsse, nachdem alle Fälle untersucht wurden, die Möglichkeit zugeben, daß viele von diesen Wehrpflichtigen trotzdem für verwendungsfähig befunden wurden. Bei denen das nicht der Fall war, wurde der Befund Doorals über die Unbrauchbarkeit überprüft, und in allen bis auf die vier angeklagten Fälle habe der Befund mit dem Krankheitsbild übereinstimmend. Er, der Staatsanwalt, wolle auch nicht behaupten, daß Dooral Bestechungen angenommen habe.

Das Gericht erklärte hierauf, dem Antrag des Verteidigers entsprechend, die Verhandlung für geheim. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß der Gerichtshof den Antrag auf neuerliche Vernehmung der Sachverständigen statige, alle anderen Anträge aber ablehne. Darauf wurden die zwei militärischen Sachverständigen neuerdings vernommen. Es entwickelte sich zwischen ihnen eine wissenschaftliche Debatte, in der die Differenzen aber nicht beigelegt werden konnten. Darauf vertagte das Gericht die Verhandlung auf unbestimmte Zeit, um die vier Wehrpflichtigen, derenwegen die Anklage erfolgte, neuerdings von Sachverständigen untersuchen zu lassen.

Die Faschisten marschieren



Die gewalttätige antidemokratische finnische Rappobewegung hat zu einer großen Demonstration vor dem finnischen Parlament in der Hauptstadt Helsinki geführt. Zu einem wirklichen Staatsstreich ist es jedoch nicht gekommen.

Auf dem Gletscherpunkt Temperatursturz im Schwarzwald

Der gewaltige Temperatursturz der letzten Tage hat nach den hohen Temperaturen der vorhergehenden Wochen auch im Schwarzwald, die selbst im Hochschwarzwald bis zu 30 Grad Celsius drachten, zu einer für den Monat Juli ganz abnormen Witterung geführt. Es fällt reichlich Regen bei Temperaturen von 10 Grad in der Ebene, doch bedeuten die den Schwarzwaldflüssen zufließenden reichlichen Wassermengen keinerlei Gefahr, da der Wasserstand an und für sich sehr niedrig war.

Auf dem Feldberg zeigte das Thermometer in der Nacht zu Sonntag plus 0,3 Grad.

— und Schnee in den Alpen

In den Schweizer Bergen ist in der Nacht zum Sonnabend bis tief hinab in die Täler Schnee gefallen.

Eibeschiffahrt eingestellt

Als Folge der katastrophalen niedrigen Wasserstände der Elbe und der damit verbundenen Schiffahrtsstörungen haben die an der Eibeschiffahrt beteiligten Reedereien beschlossen, den regelmäßigen Schiffsverkehr einzustellen. Nach Möglichkeit soll versucht werden, den Verkehr nach der Mittelerde und den maritimen Wasserstraßen aufrechtzuerhalten.

Eine Greisin ermordet Racheakt eines Bauernknechts

Bei Feldkirchen an der Donau (Oberösterreich) wurde in einem Weizenfeld die taubstumme Greisin Anna Gatterer ermordet aufgefunden. Der unglückliche Frau war die Kehle durchgeschnitten und der Bauch aufgeschlitzt worden. Rummehr wurde der 33jährige Bauernknecht Franz Plafolm aus Perlebach als Täter verhaftet. Der Mörder ist der Tat geständig. Er gibt an, den Mord aus Rache verübt zu haben.

Ihre Kinder in den Bach geworfen

Im Fürstentum Liechtenstein zwischen der nor-albergeschen und der Schweizer Grenze hat eine Bauernmagd mit Unterstützung ihres Liebhabers ihre beiden Kinder, einen dreijährigen Knaben und ein sechs Monate altes Mädchen, in einen Gebirgsbach geworfen. Beide Kinder sind ertrunken. Die Mörder wurden verhaftet. In dem kleinen Fürstentum Liechtenstein, das bekanntlich „Stammis“ einer Reihe steuerehrer Dachgesellschaften großer Unternehmen ist, hatte sich seit 12 Jahren kein Mordfall mehr ereignet.

In einer Grotte verunglückt

Als ein Bauer aus der Nähe von Potenza (Italien) mit seinen drei Söhnen während eines heftigen Gewitters in eine Grotte flüchtete, stürzte die Decke der Grotte unter der Einwirkung des eindringenden Wassers ein und begrub die vier Unglücklichen. Ihre Leichen wurden geborgen.

War die Schremm-Maschine schuld? Das Kohlenäureproblem im niederschlesischen Bergbau

Das Auftreten von Wetterern mit Kohlenäure, die zu dem furchtbaren Unglück von Neurode geführt haben, ist im niederschlesischen Steinkohlenbergbau seit Jahrzehnten bekannt. Die Kohlenäure ist in dem gasförmigen Kohlenwasserstoff in mehr oder weniger großer Dichte enthalten; auch tritt sie in Form der bekannten heilkräftigen Quellen von Salzbrunn und früher von Altmasser zutage. Sie entspringt dem glühflüssigen Innern des vulkanischen Gesteins, welches das Steinkohlengebirge durchzieht, und stellt den Rest der vulkanischen Tätigkeit dar.

Kohlenäure selbst ist ein farbloses Gas, das in einer Reihe von Kohlenflößen Niederschlesiens ähnlich wie Wasser in einem Schwamm enthalten ist und bei Freilegung der Kohlenflöße in mehr oder minder starkem Maße, häufig unter bedeutendem Druck und plötzlich, austritt. Das Gas ist bedeutend schwerer als die gewöhnliche Luft und sinkt daher zu Boden. Es sammelt sich also zunächst an den tiefstgelegenen Stellen, so z. B. auf der Sohle, in Bühnlöchern, über der Wasserflöhe, am Fuße von Abhauen, Ueberhauen, Gesenken usw. und fließt auch ähnlich wie Wasser unter den frischen Wetterern am Boden hin. Man merkt Kohlenäure an der Benzolstachelstampe (Abheben der sich blau färbenden Flamme vom Brenner und matten und matteres Brennen bis zum Erlöschen), durch oft stehend sauerliche Gerüche und eigenartigen Geruch, der an den Inhalt der bekannten Seltersflasche erinnert, und durch Atembeschwerden und Angstgefühle.

Ist Kohlenäure vorhanden, dann bricht gewöhnlich Schweiß bei dem Menschen aus. Es stellen sich Herzklopfen, Kopfschmerzen und Schwindelanfälle ein. Dann ist schnelle Flucht aus dem Gefahrenbereich in den frischen Wetterstrom geboten. Die flüchtige und allmähliche Kohlenäureausströmung des Gebirges und der Flöße, die zeitweise auf einer Grube bis zu 100 Kubikmeter je Tonne gefördert Kohle betrug, hat bisher nur wenige Unfälle hervorgerufen. Das ist vor allem auf die reichliche Bewetterung der Gruben und auf die Zurückführung der Bergleute mit den Eigenschaften der Kohlenäure zurückzuführen.

Größer ist die Gefahr und die Möglichkeit einer Katastrophe, wie wir sie jetzt erleben, wenn die Kohlenäure plötzlich ausbricht. Aus dem standfesten Kohlenstoß raft dann hochgespannte Kohlenäure hervor, zertrümmert die Kohle und schleudert sie als Staub in die Grubenräume hinein. Ausbrüche von 500 Tonnen Kohle und 5000 Kubikmeter Kohlenäure sind im Niederschlesischen Bergbau zum ersten Male im Jahre 1894 aufgetreten. Seitdem sind wohl insgesamt 450 Ausbrüche erfolgt, durch die nicht weniger als 44000 Tonnen feste Massen herabgeworfen sind. Die Häufigkeit und die Wucht der Ausbrüche wächst mit der Tiefe. Nach Mitteilung des Ausschusses zur Erforschung der Kohlenäureausbrüche in Niederschlesien forderten bis zum Jahre 1925 die Kohlenäureausbrüche und die Ausbrüche von reinem oder mit Kohlenäure vermisstem Grubengas (Methan) 55 Menschenleben und 22 mehr oder weniger leicht verletzte Opfer.

Von der Gesamtzahl der Ausbrüche ereigneten sich nur 4,3 Prozent in Ausrüstungsbetrieben und 4,6 Prozent in Abbaubetrieben; der Rest von 91,1 Prozent entfällt auf die Vorbereitungsbetriebe im Flöz. Die Zahl der bisher von Ausbrüchen betroffenen Gruben beträgt neun.

Die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Ausbruchgefahr ist die gewollte Auslösung der Ausbrüche zu einer bestimmten Zeit, in der sich die Ortsbelegschaft und die Belegschaft der im gleichen Wetterstrom liegenden Betriebe in Sicherheit, d. h. hinter dicht schließenden Wettertüren, den sogenannten Schießlöchern, befindet. Man erreicht diese Auslösung durch besonders stark geladene Sprenghölzer, die den Kohlenstoß derart erschüttern, daß die darin enthaltene Kohlenäure explosionsartig frei wird. Dagegen muß während der Anwesenheit der Bergleute vor Ort jede stärkere Erschütterung des Ortstoches vermieden werden. Deshalb ist die Arbeit mit der Reithaue und mit sonstigen schlagenden Geräten, wie Bohr- und Abbaumhammer, im allgemeinen verboten und nur zur Herstellung von Bühnlöchern, zur leichten Begräbnung der Stöße und zum Ablösen freiliegender Schalen gestattet.

Ueber die in Kohlenäuregruben zu beachtenden Maßnahmen hat der Ausschuss zur Erforschung der Kohlenäureausbrüche im niederschlesischen Steinkohlenbergbau Richtlinien aufgestellt und ein Merkblatt herausgegeben. Das hat den Erfolg gezeitigt, daß seitdem über 92 Prozent aller Ausbrüche durch die Erschütterungsschüsse künstlich und daher für die Belegschaft unschädlich hervorgerufen worden sind. Diese Maßnahme wurde durch bestehende Vorzüge und durch Durchführung von Unfallverhütungsfilmern ergänzt. Selbstverständlich waren die Belegschaften der jetzt betroffenen Strecken über die Gefahr und Gefährlichkeit von Kohlenäureausbrüchen hinreichend unterrichtet. Mit der gewöhnlichen Erklärung, es habe Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit vorgelegen, wird man die Katastrophe von Neurode wohl nicht erklären können. Im Interesse der Sicherheit der Belegschaft ist deshalb eine eingehende und gründliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe notwendig.

Von Anfang an hat man die Neurode Katastrophe mit der Mechanisierung der Betriebe in Zusammenhang gebracht. Fest steht, daß die Kohlenäureausbrüche weniger Opfer forderten, als die Betriebe noch nicht durchmechanisiert waren. Gerade in den letzten Jahren fällt eine Steigerung der Opfer auf. Es scheint, als ob die Mechanisierung die Sicherheitsverhältnisse in der Art verändert hat, daß die bedrohten Bergknappen nicht rechtzeitig gewarnt werden. Das stimmt mit Aussagen von Arbeitern überein, die dahin gehen, daß die jetzt im Gebrauch befindlichen Schremm-Maschinen viel weniger kontrollierbar seien als die früheren Handhauer. Dem muß unbedingt nachgegangen werden. Der Gebrauch der Schremm-Maschine hat den Kohlenäurehaltigen Bergflößen Schlesiens an sich eine Einschränkung ersparen. Verringert sie die Sicherheitsmaßnahmen, so muß sie verschwinden.

Weiße Zähne: Chlorodont

Die erste deutsche Polizeiaffizientin

Es ist jetzt gerade 30 Jahre her, daß die erste Frau, die in Deutschland die Arbeit der weiblichen Polizei, Henriette Wendt, aus ihrem Dienst entlassen wurde. Heutzutage hat sie verschiedene Bücher veröffentlicht, die heute kaum noch gelesen werden. Der Name der Verfasserin ist in unserer schnelllebigen Zeit fast vergessen. Sie verdient es aber wohl, daß an sie erinnert wird, da heute vieles von dem durchgeführt wird, was sie erstrebte.

Das tragische Schicksal der Krankenschwester, deren Körper und Nervenzustand den Nachwachen, dem rastlosen Wechsel der Umgebung und der Lebensweise, dem Kampfe mit den Vätern der Kranken nicht gewachsen war, hat viele von Henriette Wendts Schicksal erfahren. Sie hatte sich voller Idealismus und Schaffensfreude in den Dienst der Krankenpflege gestellt und hat viele Hoffnungen begraben müssen. Aber der Glaube an das Gute lebte in ihr. „So will ich denn ausziehen“, schrieb sie, „den Verurteilten und Verachteten zu helfen als wahre „Schwester“, die alles versteht, alles vergißt und den Glauben an das Gute in denen weckt, die daran verzweifeln wollen.“

Mit diesem Vorjah kam Henriette Wendt am 1. Februar 1908 nach Stuttgart als erste Polizeiaffizientin in Deutschland. Ihre Pflichten erstreckten sich hauptsächlich auf die Überwachung der beim Stadtpolizeiamt eingelieferten weiblichen Gefangenen und auf die Fürsorge für sie nach ihrer Entlassung. Auf Grund ihrer reichen persönlichen Erfahrungen (ihr Sprechstunde war wie ein Taubenschlag) griff sie mutig alles an, was ihr mangelhaft erschien, und machte eine Reihe praktischer Vorschläge. Noch 1907 konnte in Württemberg jedermann Pflegekinder aufnehmen, mochte er noch so schlecht beleumundet sein, mochten selbst seine eigenen Kinder ihm wegen Verwahrlosung zwangsweise fortgenommen sein. Er hatte dadurch einen bequemen Verdienst, während die Landarmenbehörde die Kosten des Unterhalts für seine eigenen Kinder bezahlen mußte. Henriette Wendt forderte eine Beschleunigung des Fürsorgeverfahrens, ferner Zustuhlsstätten für schuldlose Frauen und Mädchen, eventuell auch für entlassene männliche jugendliche Gefangene, dann besondere Gerichtshöfe für Kinder, Jugendgerichte, bedingte Verurteilung anstelle von Straftat, Fürsorge und verständnis- und liebevolle Erziehung, geschulte Aufsichtspersonen in kleinen Gefängnissen, die zugleich erzieherisch wirken. Diese und andere Vorschläge machte Schwester Wendt in ihrem Buche „Menschen, die den Weg verloren“, zu dem Friedrich Kaumann das Vorwort geschrieben hat.

1910 erschien dann das Buch „Erlebnisse einer Polizeiaffizientin“. Hier schilderte Schwester Wendt ihre schweren Kämpfe auf dem Gebiete sozialer Fürsorge, den Kampf gegen engstirnigen, fortschrittfeindlichen Bürokratismus und gegen den Plebeismus, der sich in der Dunkelheit mit aller Macht gegen jede humanitäre Bestrebung auflehnt, die nicht von der Kirche ausgeht. Trotzdem durfte sie sich mit Stolz sagen, daß der Gedanke allgemeiner sozialer Hilfeleistung ohne engstirnige Befreiung nicht unterdrückt werden konnte. In vielen deutschen Städten waren inzwischen Polizeiaffizientinnen zur Fürsorge der Gefangenen angestellt worden. Im Ausland folgte man dem

Die bulgarische Frauenbewegung

Das bulgarische Frauentum schied sich in zwei Lager voneinander abgetrennt: die städtische Dame oder die städtische Frau, die ganz Dame sein möchte; und die Bäuerin. Die Arbeiterin und Arbeiterfrau spielt in dem wenig industrialisierten Lande kaum eine Rolle. Für die Städterin ist, wie bei allen Frauen der zur weltlichen Zivilisation strebenden östlichen Völker, die Pariserin und ihr Schicksal das allein maßgebliche, mehr oder weniger kühnlich und zeitlos nachgeahmte Vorbild. Die innere Kultur und der Geist der Pariserin lassen sich natürlich nicht importieren wie ihre Kostüme, Toiletten und Modedetails. Die klassische Nachahmung der Mode erfordert in mittleren und kleinen Verhältnissen große finanzielle Opfer; die Bulgarin hilft sich, indem sie die Ausgaben für ihre Kleidung an die allererste Stelle setzt und außerdem die Kleidung vielfach selbst mit großem Geschick herstellt. Ein einziges, mädchenhaft elegantes Kostüm in der Saison muß nicht den entsprechenden Seidenstrümpfen und Spitzen und hochhackigen Schuhen für alle Gelegenheiten genügen. Man ist dann eine „moderne“ Frau, selbst wenn man im Haushalt mit den altmodischsten Geräten auf die denkbar unrationellste Weise arbeitet und die Kinder, bei aller Sympathie für die neuen westlichen Erziehungsansätze noch ganz im alten Stil erzieht, d. h. maßlos verwöhnt. Kinderselbst ist zu küssen und zu hätseln; und zwar nicht nach den schönen alten Volksmustern, sondern nach oftmals recht geschmacklosen Pariser Mustern. Ist der Bulgarin wichtiger als eine sorgfältige Erziehung der Kinder.

Dem Oberflächentypus der bulgarischen Stadtfrau steht die schwerarbeitende Bäuerin wie ein Welken aus einer anderen Welt gegenüber. Man macht sich kaum einen Begriff davon, was alles zum Arbeitsgebiete der bulgarischen Bäuerin gehört! Sie hat den Haushalt für eine meist recht zahlreiche Familie zu betreiben, sie hat bei der Feldarbeit zu helfen, das Vieh zu füttern, mit ihrem Manne gemeinsam die Produkte ihrer Landwirtschaft zum Markte zu bringen und zu verkaufen und die gesamte Kleidung für die Familie sozusagen von der Urzelle an alle in herzustellen. Sie kocht die Schafe und erntet die Baumwollkapeln; sie spinnt und färbt das Rohmaterial, webt und näht. Sie betreibt eine Seidenraupenzucht, kocht, bleicht und färbt die Fäden, webt die Seide und stellt die Kleidungsstücke selbst her. So entstehen die herrlichen alten Volkstrachten, die prächtigen Webereien und köstlichen Stickerien aus einem Jahrhundert alten rudiologischen Raubbau an Frauentraft. Mit dreißig Jahren ist die Bäuerin verblüht — ausgepumpt durch die ständige Weharbeit, durch die vielen Geburten und Fehlgeburten; häufig stirbt sie jung, und viele bulgarische Dorfknaben wachsen unter der Obhut einer zweiten oder gar einer dritten Mutter auf.

Auf diesem Boden konnte eine zielbewusste Frauenbewegung sich natürlich nur schwer entwickeln. Erst nach der 1878 erfolgten Befreiung des Landes von der türkischen Oberherrschaft war Raum für ein eigenes nationales Dasein geschaffen. Die ersten aktiv in Erscheinung tretenden Frauen waren 15 Jahre später die Lehrerinnen, die außer auf Anstellung in Grundschule und Progymnasium auch Anspruch auf höhere Posten erhoben, wozu man ihnen jedoch Eignung und Vorbild absprach. So wurde der ganze

Komplex einer besseren Mädchenbildung mit einem Schlag gerollt. Miteinander nicht verbundene örtliche Frauenvereine entstanden, in denen dieses Problem zusammen mit der politischen Gleichberechtigung der Frau diskutiert wurde; an die Forderung der politischen Gleichberechtigung traute man sich noch nicht heran. 1884 richtete der Frauenverein in Sofia ein Gesehulung der Regierung, Frauen zum Studium an der Hochschule anzulassen. Das wurde natürlich sofort abgelehnt. Immerhin hatte der erste recht enthrante Kampf den Erfolg, daß einige Professorinnen im Jahre 1897 Frauen als Gasthörerinnen zuließen. Der akademische Senat nahm freilich diese Erlaubnis sehr bald mit Zurückhaltung an, die Vorbildung der Frauen wurde nicht genügend. Mit dem Festschlagen des sechsstufigen Mädchengymnasiums wurden die bulgarischen Frauen nur im Ansehung zum Studium zugelassen. Es war nicht möglich, trotz anfänglicher Sympathien beim Kultusministerium, die Mädchengymnasien zu Krabengymnasien gleichwertig auszubauen. Im Gegenteil: die verheirateten Lehrerinnen erlitten und die Lehrerin gehalten getürzt werden.

Der Angriff regte die Frauen in Sofia zur Gründung eines „Frauenbildungsvereins“ an, der 1898 die erste Zeitung der Fraueninteressen herausgab. Ziel war der Zusammenschluß aller ähnlich gerichteten Vereine im ganzen Lande. Dieser gelang nach einigen Jahren jähler Vorarbeit, und die Folge blieben nicht aus. Die Mädchengymnasien wurden aufgebaut, und 1901 wurde die Universität für das Frauenstudium eröffnet. Der bulgarische „Frauenbund“ mit eigener Zeitung noch heute der Mittelpunkt aller Frauenaktivität, konnte nicht der noch schwach entwickelten proletarischen Bewegung folgen. Dreimal wurde der Bund in seiner Entwicklung gehemmt: durch den Balkankrieg, durch den Weltkrieg und durch die Erdbebenkatastrophen von 1928. Die ganze Kraft mußte Wohlfahrtsarbeit eingelegt werden.

Gegenwärtig umfaßt der Bund 68 Vereine mit rund 8000 Mitgliedern — die Zeitschrift „Frauenstimme“ hat rund 5500 Abonnentinnen —; das sind nur 0,61 Prozent der gesamten bulgarischen Frauen. Die Mitglieder leben fast nur in den Städten, auf dem Lande sind eigentlich nur die Lehrerevnen organisiert. Es ist verständlich, daß die arg überlastete Bäuerin keine Zeit und keinen Sinn für solche Bestrebungen hat. Außerdem liegen der Bäuerin die Ziele des Bundes zu fern. In erster Stelle wird nach immer die Zulassung zu allen Berufen und Bildungsstätten verlangt, noch heute sind der bulgarischen Frau der juristische und die meisten gewerblichen Berufe, ferner die höheren Beamtenstellen verschlossen. Sodann Wohlfahrtsarbeit, wie Einrichtung von Mütterberatungsstellen, Kinderhorten, Kindergärten, Kinderspeisungen, Kampf gegen den Alkohol, Kampf für die Zivilrechte statt der heute allein geltenden kirchlichen Ehe usw. Mit der Forderung nach politischer Gleichberechtigung ist man erst ziemlich spät und in sehr gemäßigter Form hervorgetreten. Die Bäuerin sucht man durch Einrichtung von dörflichen Haushaltungs- und Kinderpflegeschulen zu gewinnen. Die geringe Zahl der Mitglieder des Frauenbundes aber zeigt, daß die bulgarische Frauenbewegung noch ganz in den Anfängen steht.

Rüfret zur Sabet nach Breslau zum mittelschlesischen Frauentag am 7. September 193

Beispiel Deutschlands. In Stockholm, Wien, Zürich, Göteborg wurden Stellen für Polizeiaffizientinnen geschaffen. Norwegen, Holland, Italien, Rußland verlangten Auskunft über das von Henriette Wendt eingerichtete Amt und wollten sie selbst anstellen.

Immer hat sich Schwester Wendt als Bahnbrecherin betraachtet. Wie alle Menschen, die eine solche Mission ausüben, mußte sie unendliche Schwierigkeiten überwinden, gegen Widerstände ankämpfen. Ein Heer von Widersachern bildete sich gegen sie, dem sie endlich weichen mußte. Den ersten Anstoß gab ein Vortrag, den sie 1907 in der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ hielt: „Mehr staatliche Fürsorge für Gefallene und Gefährdete“. Alle Welt war darüber empört. Der Gemeinderat, weil sich keine „Unterbeamtin“ erlaubte, städtische Einrichtungen und althergebrachte Gebräuche der Arbeit zu unterziehen. Die Wohlfahrtsvereine und die Stadtmission, weil jemand der ihrer Meinung nach zur Humanität und nicht das Christentum auf seine Fahne geschrieben gatte, es wagte, Reformvorschlüge zu machen. Eine Frau dürfe überhaupt keine Reformvorschlüge machen. Die Missionsarbeit sei eine so garte Pflanze, daß sie nicht von rauhen Polizeihänden angegriffen werden dürfe. Es sei eine unerhörte Beleidigung und Lüge, den Gemeinderat als bürokratisch zu bezeichnen. Bald darauf wurde ihr in einem Schreiben des Stadtschultheißenamtes mitgeteilt, es wäre „dringend erwünscht, daß die Wendt mit laufenden Geschäften so bedacht wird, daß sie keine Zeit dazu findet, lange Zeiten hindurch den Annoncen in den Tageszeitungen nachzugehen.“ Sie lieferte fortgesetzt Material zur Veröffentlichung der bestehenden Gesellschaft. „Jeder andere Polizeibeamte kann dies eben so gut, alle ändern sich aber zu langsam und zu gut dienlich gegogen.“ Andere Behörden, auch das Stadtpolizeiamt, leisteten sehr viel, aber sie arbeiteten „ganz im Verborgenen“. Diesem Ansturm der vielen konfessionellen Vereine und amtlichen Stellen konnte die einzelne, noch dazu durch die vielen Aufregungen krank gewordene Frau natürlich nicht standhalten. Sie wurde gezwungen, ihr Widerspruchs einzuziehen und wurde ohne Pension entlassen. Sie gab dann noch ein Buch über den Kinderhandel heraus: „Kleine weiße Scharen“. Dem Nachforschen, was mit den Kindern geschieht, die in Internaten zur Adoption gesucht oder angeboten werden, gatte ihre letzte Tätigkeit in Deutschland.

Während einer Studienreise nach England, wo sie die Arbeit der Quaker und der Hellseherinnen kennen lernen wollte, sprach der König aus. Dann soll Schwester Wendt einen französischen Offizier geheiratet haben, um England verlassen zu können. Ausgelegt war sie als Waise in einem kleinen Lagerort tätig. Dort ist sie vor ein paar Jahren gestorben.

Schwester Wendt hat allen Menschen kennen gelernt, was eine Frau allein durchzumachen kann, die gegen bestehende Verhältnisse kämpfen möchte. Wie mühsam sie das tun kann, wenn sie nicht Hilfe hat, wenn die Behörden nicht bereit sind, ihr zu helfen, wenn sie nicht die Unterstützung der Frauen hat, die in einem Lande, das sie nicht kennt, leben.

Sorge für arme Kinder

Die Zahl der mittel- und hilflosen Kinder und ihrer Mütter ist ungeheuer groß. Es ist nicht nur die große Zahl der unehelichen Mütter, die für sich selbst und für ihr Kind keinen Rat wissen, sondern auch sehr viele unbemittelte Familien stehen machtlos den Anforderungen gegenüber, die das Großziehen der Kinder an sie, die sich oft selbst kaum erhalten können, stellt. Elend, Krankheit und oft ein früher Tod sind die selbstverständlichen Folgen. Unsere staatlichen Behörden haben die Zielvorgabe, gegen alle möglichen Mißstände vorzugehen, anstatt etwas zu ihrer Beseitigung zu tun. Das rufft in kaum glaublichem Maße für die Anzucht des unehelichen oder des armen ehelichen Kindes zu, ebenso wie auf die Sorge für eine hilflose Mutter.

Die Errichtung eines Hauses für Wohlfahrts- und Krankenpflege des Kindes und zur Beratung der Mutter mußte in Berlin von privater Seite und mit privatem Kapital durchgeführt werden. Es war Dr. Hugo Keumann, der kurz vor der Jahrhundertwende das „Neumannsche Kinderhaus“ im Osten Berlins begründete. Heute erhält das Kinderhaus private und behördliche Zuwendungen, nachdem es anfangs allein aus den Mitteln seines Gründers existieren mußte. In einer so riesigen Großstadt wie Berlin kann selbstverständlich ein solches Haus nur einem minimalen Bruchteil der Bedürftigen seine Hilfe zukommen lassen. Aber da es seinem Aufbau etwas noch heute Einzigartiges darstellt, ist es für alle deutschen (und nicht nur deutschen) Wohlfahrtsstellen und Stadtverwaltungen ein instructives Musterbeispiel, wie man vorgehen kann, wirklich umfassende Hilfe für Mutter und Kind zu leisten.

Das Neumannsche Kinderhaus gliedert sich einmal in das Heim, das hilflose Kinder mit ihrem Kinde (für die meisten kostenlos) nach der Entlassung aus der Entbindung, anfangs aufnimmt, vorpflegt, beschützt und in der Säuglingspflege unterrichtet. Außerdem befinden sich in dem Kinderhaus eine jedermann zugängliche Beratungsstelle, ein Wohlfahrtsbüro und eine Kinderpoliklinik. Die Sorge der Poliklinik überwachen gleichzeitig auch die Gesundheitsfürsorge der im Heim untergebrachten Mütterinnen und ihrer Säuglinge. Im übrigen behandelt die Poliklinik Kinder jeden Alters bis zur Schulentlassung. Ihr angegliedert ist ein Kinderkrankenhaus zur Aufnahme von Kindern, für die eine längere ärztliche Beobachtung notwendig erscheint. Für die übrigen in der Klinik behandelten Kinder, die bei ihren Eltern wohnen, sorgt das Wohlfahrtsbüro, indem es zu beschaffen sucht, was der Arzt für das Kind empfiehlt. Das Wohlfahrtsbüro sorgt übrigens auch für Spelung, Kleidung, Wohnung und Krankenpflege. Kranke und Wohlfahrtspflege arbeiten in dieser Weise zusammen, jedoch nicht Unmögliches vorzuden wird, keine Wunderheilung, die nicht möglich ist. Eine Säuglingschule, die junge Mädchen in der Säuglingspflege ausbildet und andere die Grundlagen der Wohlfahrtspflege lehrt, ist dem Neumannschen Kinderhaus ebenfalls angegliedert. Ebenso wie die im Heim befindlichen Mütterinnen besetzt werden, wird die Poliklinik und Beratungsstelle durch um Rat fragende Mütter in jeder Hinsicht im Auge behalten und auch in der Beratung von Müttern tätig. Für die Säuglinge der Mütterinnen im Heim wird außerdem, wenn die Mütter wieder zur Arbeit gehen, eine Pflegefamilie zu beschaffen gesucht. Die Poliklinik überleitet, einen ständigen Kontakt. Das Neumannsche Kinderhaus arbeitet unter der Leitung der Frau Dr. Keumann in der räumlichen Hinsicht, da die zur Verfügung stehenden Räume naturgemäß erstens an Zahl zu

gering und zweitens durchgängig zu klein sind. Wenn trotz einer für die Größe des Hauses relativ sehr hohen Zahl von Müttern und Kindern beraten oder behandelt wird, so ist das durch sorgfältigste Ausnutzung alles Vorhandenen (in der einfachsten) möglich. Diese Ausnutzung ist vor allem das Ergebnis der jahrelangen praktischen Tätigkeit geübter Leiterinnen. Sie gelingt auch nur durch die unermüdbare Hilfe des Bundes der Gründerinnen.

So selbstverständlich und zweckmäßig die Einrichtungen seines Heimes erscheinen mögen, so nötig ist es doch, auf den Mangel von Kinderhäusern dieser Art hinzuweisen. Es wird viel für unnötige Dinge ausgegeben; ein geringer Teil davon genügt, um sehr viel mehr Not zu lindern. Aber nicht die positive praktische Hilfe verlagert, sondern man verliert sich obenbrein noch milderbemittelten Kreisen die Geburtshilfe unmöglich zu machen. Erst hier zeigt sich das eigentliche Problem. Die Wohlfahrtspflege ist nur die notwendige Krücke des Landes. Die Heilung, die im Idealfalle zum Fortwerfen der Krücke ist das oberste Ziel. Solange dieses Ziel so völlig unerreichbar erscheint wie gegenwärtig, gilt es wenigstens den Weg propagieren; daß die modernste Prothese ein unergiebiger besserer Ersatz für ein fehlendes Bein ist als eine veraltete Krücke in der Wohlfahrtspflege wäre es allmählich an der diesen Schritt zur Moderne endlich zu tun.

Meta Helen Jacob

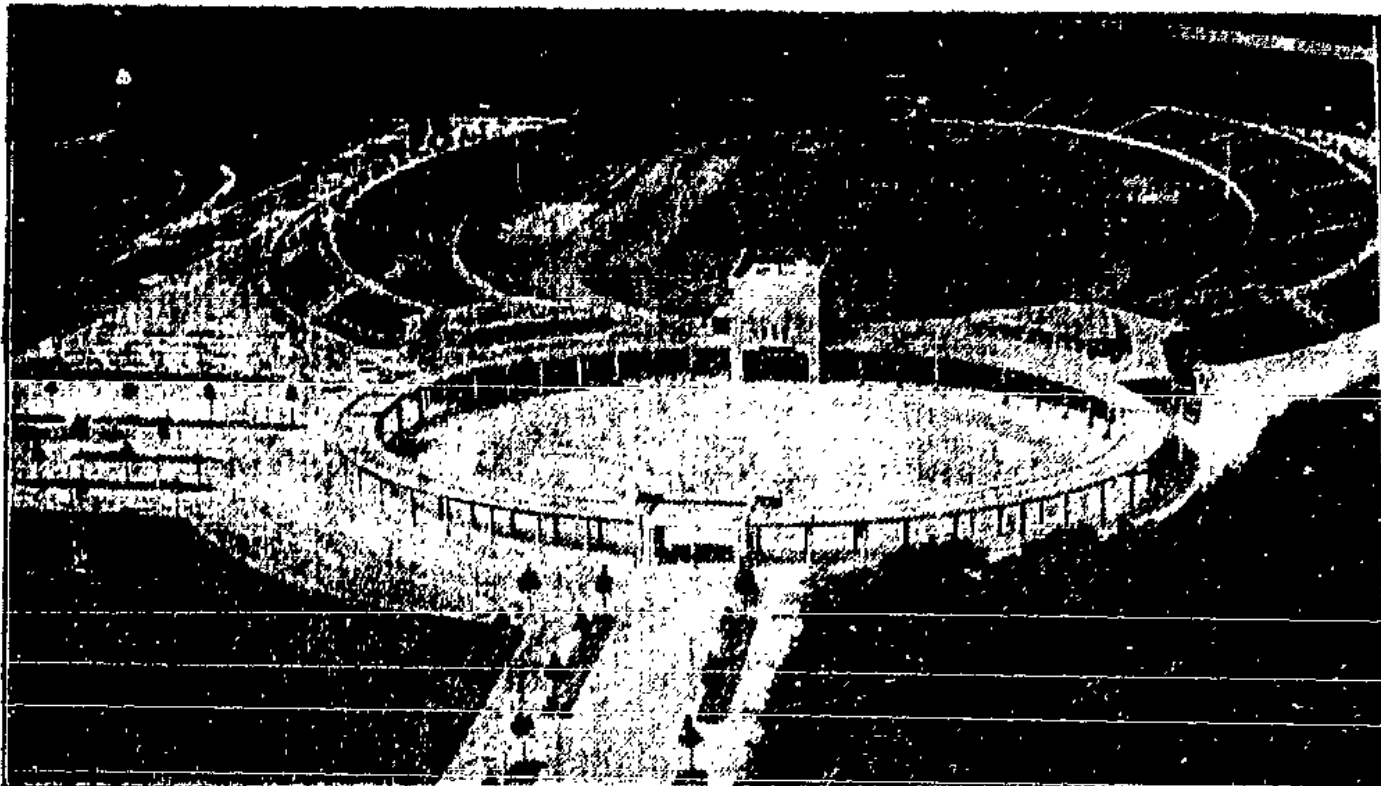
Indianisches Mutterrecht

Bei den Indianern in den südamerikanischen Gebieten Bolivien und Peru, im Quellgebiete des Amazonas, sind deutliche Spuren und Überreste des Mutterrechtes anzutreffen. In solcher Haltung und reich geschmückt schreitet dort die Frau vor ihrem lastentragenden Gatten einher, der ihr großer Zärtlichkeit und Achtung zugehen ist. Auch gegenüber Kindern hat die Frau eine beherrschende Stellung. Auf dem besteht dort noch die Sitte eines ehelichen Probejahres, das unausrottelbar ist, daß selbst die katholische Kirche die aus dem ehelichen geborenen Kinder als legitim anerkennen muß. Bei diesen „feinen“ Sitten herrschen unter diesen Indianern eine Keuschheit und eine Schamhaftigkeit, die sich vorerst in vielen in „Monogamie“ lebenden weißen und Mischblütigen haben.

Weibliche Klerge in Japan

Rund 1500 weibliche Klerge gibt es heute in Japan. Dem Berichte 1885 eine Klergin dort ihre Praxis aufgeben hatte, besendete 1892 eine zweite Japanerin ihre medizinischen Studien. Sie hatte sehr schwer unter der Bekämpfung des Studiums durch die Männer zu leiden und gründete deshalb eine medizinische Schule und nach und nach vier Krankenhäuser mit mehreren hundert Betten für Obdachlose, um den Müttern ihres Landes die Möglichkeit zum abgibtlosen Erlernen zu geben. 1900 promovierte die erste Medizinikerin in Schwierigkeiten. Sie heute jedoch sind schon 1247 Klerginnen in dieser Schule hervorgegangen, die auch im Dienste der Frauen und im Ausland praktizieren. — In Deutschland betrug die Zahl der Klerginnen gegenwärtig 284. Davon sind 429 Frauen, hauptsächlich für Frauenkinder, und 688 für Mädchen.

Station Breslau-Beerbeutel
die Schleier-Kampfbahn



Massen- aufmarsch der schlesischen Arbeiterportler!

Der 26. und 27. Juli sind die Tage des Arbeiterports!
Breslau ist Feststadt!
Breslau, ist die Stadt, die vor knapp drei Wochen die Deutschen Kampfspiele beherbergte und für dieselben die schönsten Arbeiten mit städtischen Angestellten leistete.
Breslaus Bevölkerung merkte wenig von diesem „Massenportfest“. Hoffentlich bleibt ein Defizit erspart, das letzten Endes von der Arbeiterkraft getragen werden muß. Keine indirekte Steuer, Straßenbahn, Gas- und sonstige Erhöhungen wären die Folge.
Das Fest der Arbeiterportler ist ein Kreisfest! Die Vorbereitungen dazu werden von der Organisation selbst und ehrenamtlich geleistet!
Soweit die elenden wirtschaftlichen Verhältnisse des schlesischen Hungerlandes es den Bundesmitgliedern gestatten, werden dieselben nach Breslau kommen, um teilzunehmen an der Massen- und Umgebung. — Denn: Dieses Fest ist auch ihr Fest! Mit diesem Fest fühlen sie sich verbunden in der großen Idee des Sozialismus!
Sie wissen es alle, daß der Feind rechts steht. Und dieser Feind ist der menschenverachtende, nimmerlässige Kapitalismus — der steht die furchtbare Katastrophe in Neurode-Hausdorf in der Erinnerung. — Jener Kapitalismus, dessen Kuhnreiter eine Gruppe internationaler Ausbeuter und Menschenhändler ist, die ihr Geld und ihre sonstigen Werte im Auslande unterbrachten haben und sich den Teufel um Menschenrecht, um nationale Ehre und um Nächstenliebe scheren. Für diese kleine Gruppe ist es nur den Profit. — Man fragt da nicht nach der Nation und dem Glaubensbekenntnis. — Und dieser Feind Kapitalismus ist sich zu seinem Schutze mit einem Heer von hörigen Söldnern umgeben, die von Zeit zu Zeit einen Brocken, von dem aus dem Weltmarkt geflogenen Gewinn hingeworfen bekommen, wenn der Nachwuchs erbringen können, die organisierte Arbeiterkraft demwie geschädigt zu haben. —
In allen möglichen Uniformierungen schleichen sich diese Feinde an die Arbeiterkraft heran.

Nicht zuletzt in der Masse des scheinbar „neutralen“ Sports. Noch fallen viele Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern auf diese Maskierung herein, denn die Demaskierung, die uns jene „neutralen“ Sportorganisationen an der Seite der Feinde der Arbeiterklasse zeigen wird, steht noch bevor.
Der Massenbewußte Arbeiterportler steht schroff und ablehnend an diesem bürgerlichen Zauber gegenüber!
Er weiß, daß er nur in der Massenorganisation der Arbeiterkraft den Feind abwehren und letzten Endes aus dem Felde schlagen kann.
Aus diesem Grunde und um dieser großen Idee willen, scheuen die Arbeiterportler aus den schlesischen Hungergebieten kein Opfer, um am 26. und 27. Juli dabei zu sein.
Ob zu Fuß oder zu Rad — alle kommen!
Und diesem Idealismus gegenüber muß sich die Breslauer Arbeiterkraft würdig zeigen! Sie muß es, mit all ihren Funktionären und Führern verstehen, ein Fest zustande zu bringen, daß alle bisherigen Veranstaltungen der Arbeiterportler überbietet.
Die Funktionäre und Führer, sowie die gesamte Breslauer Arbeiter- und Angestelltenkraft werden sich ihrer historischen Aufgabe bewußt sein, gilt es doch, mit diesem Fest eine Generalprobe abzulegen.
Eine Generalprobe für das, was wir soeben erfahren, im Jahre 1935 stattfindende Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
Neben Dresden wird Breslau für die Abhaltung dieses Riesenfestes in engste Erwägung gezogen. Bundesvertreter werden schon zum 3. Schlesischen Arbeiter-Turn- und Sportfest erscheinen, um sich von dem Geiste der Breslauer Arbeiterkraft zu überzeugen.
Und wer wollte nicht ein Fest mit 150 000 Festteilnehmern in Breslau beherbergen?
Darum rufen wir allen Breslauer Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern zu, besucht am 26. und 27. Juli das 3. Schlesische Arbeiter-Turn- und Sportfest!

Opfer des Kapitalismus

Sieben toten Bundesgenossen, die bei der Katastrophe von Hausdorf ihr Leben lassen mußten, haben die schlesischen Arbeiter-Turner und Sportler am Sonntag früh das letzte Geleit gegeben. Neben einer Fahnendeputation legte der Kreisvorsitzende im Namen der schlesischen Arbeiter-Turner und Sportler einen Kranz nieder. Für den Bezirk als auch für den Verein und von befreundeten Bundesgenossen wurden Kränze gewidmet. Schlesiens Arbeiter-Turner und Sportler haben wieder einige von ihren besten Funktionären verloren. Nur dem Umstande, daß bei dem vor kurzer Zeit erfolgten Massenabbau von Bergarbeitern eine ganze Anzahl von Bundesgenossen mit entlassen worden sind, ist es zu verdanken, daß die Zahl der Verunglückten nicht größer ist. Schlesiens Arbeiter-Turner und Sportler werden das Andenken der Toten in Ehren halten. Die Namen der verunglückten Bundesgenossen sind:

Paul Gottschlich,
Eduard Radfelder,
Mag Müller,
Josef Meichner,
Paul Siebel,
Heinrich Taubig,
jämlich aus Hausdorf;
Fritz Andres aus Neurode.

Jubiläumsschwimmfest in Grünberg

Jeht Jahre schon ist es her, als einige schwimmbegeisterte Grünberger Genossen es wagten, die Freien Schwimmer Grünberg ins Leben zu rufen. Die Gründungsfeier erfolgte damals unter Mitwirkung der Vereine aus Breslau, Bunzlau und Liegnitz. Die kleine Schar schwimmfreudiger Genossen nahm bald zu und heute zählen die Freien Schwimmer Grünberg nahezu 100 Mitglieder. Ein Zeichen, daß unsere Grünberger Genossen bemüht gewesen sind, für den schönen Schwimmsport und die Arbeiterportbewegung überhaupt aufs regste tätig zu sein.
Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens wurde ein Jubiläumsschwimmfest veranstaltet, an dem sich fast dieselben Vereine wie vor zehn Jahren, nämlich Breslau, Bunzlau, Liegnitz, Malles, Neulitz und Lamalbau beteiligten. Die Freien Schwimmer Breslau, welche erstmalig unter diesem Namen starteten, hatten eine Mannschaft der Abteilung Nord am Start. Das Programm selbst war sehr reichhaltig zusammengestellt, und es mußten eine Anzahl Schwimmer sogar ausfallen, um noch rechtzeitig fertig werden zu können. Die erzielten Zeiten lassen erkennen, daß auch die dortigen Genossen bemüht sind, erfolgreich uns Breslauern Konkurrenz zu machen.
Nachstehend einige Ergebnisse: 100-Meter-Krauschwimmen für Männer: 1. Werner 1,09 Min., 2. Hoffstein-Bunzlau 1,16, 3. E. Reichelt 1,17,4 Minuten; 100-Meter-Seitenschwimmen für Männer: 1. Werner 1,21,4 Min., 2. Jachisch-Grünberg 1,29,3 Min.; 4x25 Meter Befähigungsschwimmen: 1. Krethmer 1,31,1 Min., 2. Radwiz-Bunzlau 1,33,3 Minuten, 3. Surau 1,35,1 Minuten; 100-Meter-Rücken für Männer: 1. Preußner-Malles 1,30,1 Min., 4x100-Meter-Ragenstaffette für Männer: 1. Breslau-Nord 5,54,2, 2. Bunzlau 6,05,3 Min.; 100-Meter-Brustschwimmen für Männer: 1. Zimmer-Viegnitz 1,30 Min., 2. Radwiz-Bunzlau 1,37,2 Min., 3. Krethmer 1,38 Min. Unsere Jugend belegte in der 4x100-Meter-beliebige Staffette den ersten Platz in 5,46,2 Min., 2. Grünberg 7,16,3 Min. Ein 100-Meter-Brustschwimmen für Jugend zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Gemiese 1,36 Min., 2. Surau 1,42,1 Min.; 100-Meter-Krauschwimmen für Jugend: 1. Bogt 1,20,2 Min., 2. Reichelt 1,25 Min., 3. Hoffstein 1,30 Min. Unsere Frauen belegten im 50-Meter-Brustschwimmen und 50-Meter-Krauschwimmen die ersten Plätze die Zeiten waren: 50-Meter-Brust: 1. Werner, 2. 46,4, 2. Loesch 51,3 Min.; 50-Meter-Kraus: 1. Werner 0,45, 2. Loeschner 0,50,2 Min. Ferner beteiligte sich der Jugendgenosse Wilschke mit bestem Erfolge an dem Schaupringen. Das Wasserballspiel führte Breslau-Nord und Bunzlau 1 zu sammen unsere Mannschaft konnte trotz 4 Ersakleuten aus der Jugend mit 4:0 siegreich bleiben.

Ein neues Groß-Ferien- und Wanderheim der Naturfreunde

Am herrlichen Ufersee in der nördlichen Mark Brandenburg, nächst der Stadt Eberswalde, hat die Ortsgruppe Berlin des Naturfreundevereins „Die Naturfreunde“ am Sonntag, dem 2. Juni ein großes Ferien- und Wanderheim eröffnet. Zur Ausschreibung waren aus nah und fern zahllose Wanderfreunde erschienen. Reichstagspräsident Paul Löbe hielt die begeisterte Inauguration, worin er die hohe Bedeutung von Natur und Reisen für die gesamte Weltbevölkerung nachdrücklich hervorhob und unter lebhaftester Zustimmung darauf hinwies, daß die Zeiten endgültig vorbei sein müssen, in denen die arbeitenden keine Ferien erleben durften. Mit dankbaren Worten feierte er die Tätigkeit der Naturfreunde in der Abhaltung von Ferienheimen.
Zahlreiche Vertreter von Behörden und Organisationen nahmen an der Inauguration, worin das neue Heim allgemein als eines der schönsten und am zweckmäßigsten eingerichteten Ferienheime bezeichnet wurde.
27 Einzelzimmer mit über 60 Betten ohne die Räume der eingebaute Jugendherberge und der Massenschlafräume mit über 200 Lagern in eisernen Bettstellen, stehen zur Verfügung. Die sanitären Einrichtungen wie Waschräume, Bäder, Kalt- und Warmwasserbäder sind als musterhaftig zu bezeichnen und überaus zweckmäßig angeordnet. Zwei große Sonnenterrassen, von Berliner Kunstlern mit kunstigen Wandmalereien ausgestattet, geben dem neuen Heim auch in seinem Innern eine feine künstlerische Note. Das Heim steht auf eigenem Morgen großen Wald- und Wiesengelände an den Ufern Ufersee in einer echt märkischen Landschaft voll von alten Bäumen und gibt Gelegenheit zu sportlicher Betätigung aller Art, besonders aber zum Schwimmen, Rudern und Wandern.
So ist das neue Heim am Ufersee wohl angelegt, dem Einzelgenossen und den Wochenendwünschen der Werktätigen den Inhalt zu geben.
Eine besondere Steigerung der Feststimmung brachte der Flug des Flugzeuges „Sturmvogel“ vom Flugverband der Naturfreunde, das während der Eröffnungsfestlichkeiten, beständig begrüßt, um das neue Heim seine Kreise zog.

kommunistischen Umtrieben ausgeschlossen werden mußten, ist der eigentliche Verlust von 7 Vereinen unbedeutend. Die Festigkeit des Bundes kommt ganz besonders im ersten Halbjahr 1930 zum Ausdruck, in dem der Bestand an Vereinen von 6811 auf 6918 anwuchs, also um 107 zunahm. Rechnet man auch für diese Zeit noch Ausschüsse wegen kommunistischer Wählererei hinzu, so ergibt sich eine noch höhere Bewertung der Stabilität des ATSB.

Das Ergebnis der Reichstagung des A.D.-Sportverbandes

Das gut unterrichtete Organ der A.D.-Opposition „Gegen den Strom“ berichtet darüber:
Der Reichstagskongress der „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeiterport“ (I.G.) hat in Erfurt ein ganzes Bündel von Beschlüssen gefaßt. Vor allem wurde der Name geändert in „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit“. Die Fortsetzung der ultralinken Politik der derzeitigen Parteiführung kommt in der Firmenänderung der I.G. deutlich zum Ausdruck. Es wird verzichtet auf einen wesentlichen Programmpunkt der „Wiederherstellung der Einheit im Arbeiterport“, Aufgaben und Ziel werden im neuen Firmennamen beschränkt auf „rote Sporteinheit“. Damit wird bekräftigt, was wir wiederholt der I.G. zum Vorwurf gemacht haben, daß ihre Politik unter einer falschen Fassade leidet, daß die Praxis nicht ihrem Namen entspricht, sondern auf die Schaffung eines eigenen selbständigen Sportverbandes, neben dem bestehenden Arbeitersportverbandes hinausläuft. Der ultralinken Kurs zwang leidet die I.G.-Führung, diesen Widerspruch zu „beheben“, indem sie den Verbandsnamen in Uebereinstimmung zu ihrer Politik zu bringen versucht, die statt einer Kampfgemeinschaft eine Parteisporthbewegung anstrebt.
Die A.D.-Opposition bestätigt vorstehend, was wir von jeher über die I.G. geschrieben.

Hundert auf Einrädern

Wie ein Wunder erscheint der glänzende Aufschwung des Saalports im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität. Im Jahre 1919 besaßen von den damaligen 2300 Ortsgruppen des Bundes nur 400 zusammen 2000 Saalweitzeräder. Jetzt hat der Bund 5800 Ortsgruppen, von denen 2800 zusammen 16 700 Saalweitzeräder besitzen. In zehn Jahren wurde die Zahl der Saalweitzeräder also um rund 14 000 gesteigert. Diese Erhöhung wird aber noch viel beachtenswerter durch die schnelle Zunahme der Einzelräder im Bunde Solidarität. In den Jahren 1919 bis 1924 wurden sehr wenig Einzelräder gefahren. Dann aber stieg deren Zahl schnell bis zum Ende des Jahres 1928 auf 404. Es kamen dann hinzu 1927 890, 1928 444 und 1929 260, womit die Zahl auf 1500 gestiegen war. Im laufenden Jahre sind aber schon wieder 100 Saaleinräder hinzugekommen, so daß jetzt im Bunde 1600 Einzelräder gefahren werden. Der Sport des Einradfahrens ist Kunst, Kraft- und Gewandtheitsleistung und erfordert hartes Training. Daß die Begeisterung dafür sehr groß, wie obige Angaben beweisen. Man soll aber nicht glauben, daß diesen vorzüglichen Sport nur wenige Fahrer auf einmal ausüben können. Bei den Veranstaltungen der Arbeitersportvereine scheinen die Einradfahrer in großen Gruppen. Beim Bundesfest in Dresden wird sogar von hundert Fahrern ein Reigen auf Einrädern gefahren.

Seichtathletische Kreismeisterschaften der Athleten

Am gestrigen Sonntag trug der Kreis I Schlesiens des Arbeiter-Athleten-Bundes auf dem Linde-Hofmann-Platz seine leichtathletischen Kreismeisterschaften für 1930 aus. Leider waren infolge der schweren wirtschaftlichen Lage die Provinzvereine nur durch die Sportvereinigungen 1897 Breslau mit vier Mannschaften am Start. Trotz des Regens wurden die Wettbewerbe durchgeführt. Die Altersportler sowie die A-Klasse verbesserte sogar die Punktzahl der Bezirksreihe. Nachstehend folgende Resultate:
Schülerinnen, Vierkampf: 75-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weisprung und Hochsprung. 1. Freie Sport. 1897 667 Punkte.
Sportlerinnen, Vierkampf: Schleuderball, Kugel (5 Kilogramm), Hochsprung und 75-Meter-Lauf. 1. „1897“ 941 Punkte.
Altersportler über 35 Jahre, Dreikampf: 1. „1897“ 627 Punkte. Männer-A-Klasse Fünfkampf. Die Freie Sportvereinigungen 1897 sicherte sich mit 827 Punkten zum dritten Male die leichtathletische Kreismannschafts-Meisterschaft.

Spiele des Sonntags aus dem Waldenburger Bergland

Das Übungsspiel der beiden Auswahlmannschaften aus dem 4. und 6. Bezirk brachte eine knappe Niederlage für den 6. Bezirk. Das Spiel war von Anfang bis Ende ein sehr lebhaftes, und endete 5:8 für den Bezirk.
Freie Turner, Altwasser — Freie Turner, Sacrau 21:0.
Freie Turner, Stadtpark-Waldenburg — Freie Turner, Hirschberg 8:2.
Freie Turner, Altwasser — Freie Turner, Hirschberg 10:2.
Weitere Resultate: Südböh. — Sportfreunde 15:3 (2:0).
Freie Sportfreunde-Waldenburg — B.F.Z. Breslau 1:2 (1:0).
Eiche-Nieder-Salzbrenn — Fr. Sportfreunde-Liegnitz 8:4 (3:1).
Ring-Sandberg — Freie Turner-Königszell 1:1 (0:1).
Stern-Birlau — Auswahlmannschaft-Breslau 2:5 (2:4).
Jubiläum-Resultate:
F.B.M. — B.F.Z. Sacrau 10:0 (1:0).
Einigkeit I — Stern 10:1.
Einigkeit II — Stern 10:2.
Saubert-Altstadt — Sacrau II — Wratzslawitz 1:1 (1:1).

Neues Naturfreundeheim

Am 9., 10. und 11. August übernahm die Ortsgruppe Wilmanns-Schwarzwald ihr Wander- und Ferienheim „Burgmühle“ durch die Hilfe dem Verkehr. Die herrliche Lage des Hauses in der romantischen Gauhachschlucht in idyllischer Einsamkeit dürfte den Besuch lohnen machen, zumal das neue Heim unter ungenügenden Umständen der Ortsgruppe erstellt wurde. Zu erreichen ist das Haus von den Bahnhöfen: Wilmanns über Neuenburg in 1 1/2 Stunden, Wilmanns durch die Gauhachschlucht in 1 1/2 Stunden, Wilmanns über Wundelungen in 1 1/2 Stunden. Saalweitzer über Radort in 2 Stunden. Das Haus ist den Sommer über bewirtschaftet. Anfragen sind zu richten vom 15. Juni bis 1. Oktober an den Hauswart Wilhelm Schöpp, Naturfreunde-Wilmanns, Post Umabhagen (Bollentalbahn). Die übrige Besichtigung des Hauses am 1. August 1930 am 1. 1928. In Wilmanns i. S. W., Erbsener Straße 11.

Im Zeichen der Erklarung

Die politischen Erhebungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes über die Vereinbewegung zeigen eine wesentliche Aufschwüchung dieser Organisation. Am 1. 1. 1930 wurden 10 000 Mitglieder registriert gegenüber 6811 am 1. 1. 1928. In

